

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 2. August 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Französische Sozialisten nach London.

Zu Reparationsverhandlungen mit der Arbeiterpartei.

Paris, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialistische Partei hat am Freitag beschlossen, eine Abordnung nach London zu entsenden...

Sonntag Abreise der Reichsvertreter.

London, 1. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Die dritte Kommission hatte bis Freitag abend 7 Uhr ihre Beratungen...

London, 1. August, abends 9 Uhr. (Eigener Drahtbericht.) Offiziell wird mitgeteilt: Die Konferenz hat am Freitag weitere Fortschritte gemacht...

Einladung an die deutsche Regierung im Laufe des Sonnabend nach Berlin telegraphisch übermittelt werden wird.

London, 1. August. (Reuter.) Wie verlautet, besuchte sich die britische Delegation heute eingehend mit der Lage...

Beratung der Gesandtschaften.

Paris, 1. August. (B.T.B.) Wie der Havas-Sonderberichterstatter aus London meldet, ist die Reparationskommission heute vormittag am Sitze der französischen Delegation offiziell zusammengetreten...

Parlamentsspause in Frankreich.

Paris, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hat sich am Freitag nachmittag auf unbestimmte Zeit vertagt...

Paris, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Auch der Senat hat sich am Freitag nachmittag vertagt, nachdem vorher noch die wichtigsten gesetzgeberischen Arbeiten in beiden Häusern erledigt waren...

Das Sachleistungsproblem.

Pflichtlieferungen über 1930 hinaus?

Von Heinrich Böllner.

Die Berichterstattung über den materiellen Inhalt der Londoner Verhandlungen ist äußerst knapp. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn die Beratungen werden vertraulich geführt...

Die Absichten der französischen Delegation in London sind aus verschiedenen Berichten erkennbar. So beriet der dritte Ausschuss am Donnerstag über den ihn betreffenden Teil des französischen Vorschlags...

Die letzte Bemerkung läßt deutlich erkennen, daß über die Kohlenlieferungen verhandelt wurde, denn 1930 laufen die entsprechenden Bestimmungen des Versailler Vertrages ab...

Neuer irischer Konflikt.

Obstruktion der Ulster-Regierung. - Weittragende Folgen?

London, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Sorgen Macdonalds sind seit Mittwoch um eine vermehrt. Die Regierung von Nordirland (Ulster) hat es abgelehnt, eine Grenzfestsetzungskommission zur Regelung der Grenze zwischen dem Freistaat Irland und Ulster zu ernennen...

Es wird behauptet, die Regierung beabsichtige einen dringenden Gesetzesentwurf im Parlament einzubringen und sofort verabschieden zu lassen. Die Leute der Ulsterregierung erklären jedoch, sie würden jeden einzelnen Absatz dieses Entwurfes bekämpfen und rechnen dabei auf die Unterstützung zahlreicher Konservativen...

Eine Irlandsfriedenskonferenz in London.

Im Unterhaus hat der Kolonialminister Genosse J. H. Thomas in einer Erklärung über den neuen irischen Konflikt hervor, daß die Weigerung der Ulsterregierung, eine Grenzfestsetzungskommission zu ernennen, einen Fall darstelle, der durch das Einkommen nicht vorausgesehen worden sei...

Die Ehre Großbritanniens stehe auf dem Spiel. Er sei bereit, jeden denkbaren Schritt zu unternehmen, um die Lösung dieses Konflikts zu erleichtern...

Die Ministerpräsidenten des Freistaates Irland und von Nordirland zu einer Konferenz nach London gebeten. Er werde mit der Uebermittlung der Gesetzentwürfe an das Parlament bis zur Abhaltung dieser Konferenz warten...

Der irische Staatspräsident Cosgrave ist am Freitag abend in London eingetroffen. Er erklärte, daß der Freistaat Irland jede Verantwortung für die Folgen ablehnen müßte...

Die Lage im Freistaat gilt als sehr ernst, zumal der Führer der irischen Arbeiterpartei, Johnston, der bisher entschieden zugunsten des Friedensvertrages eingetreten war...

Der neue Kurs in Südslawien.

Zwischen der kroatischen Bauernpartei, die bis jetzt seit der Staatsgründung in schärfster Opposition gestanden und bis vor kurzem sich vom Belgrader Parlament überhaupt ferngehalten hat, und der neuen Regierung ist ein volles Einvernehmen erzielt...

Unveränderte Außenpolitik.

Prag, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Auftrag des neuen südslawischen Außenministers hat am Freitag der Prager Gesandtschaftsrat Südslawiens dem Außenminister Dr. Benesch angezeigt...

Prag, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Auftrag des neuen südslawischen Außenministers hat am Freitag der Prager Gesandtschaftsrat Südslawiens dem Außenminister Dr. Benesch angezeigt...

Seitdem sind auch noch zahlreiche andere Auffassungen erschienen, die gleiche Forderungen enthielten, wie sie von Herrn Dausset erhoben wurden...

Wir anerkennen, daß Frankreich gewisse Mengen Ruhrkohle und Koks benötigt, ebenso wie Deutschland gewisse Erzeugnisse Frankreichs nicht entbehren kann...

Wir anerkennen, daß Frankreich gewisse Mengen Ruhrkohle und Koks benötigt, ebenso wie Deutschland gewisse Erzeugnisse Frankreichs nicht entbehren kann...

Wir anerkennen, daß Frankreich gewisse Mengen Ruhrkohle und Koks benötigt, ebenso wie Deutschland gewisse Erzeugnisse Frankreichs nicht entbehren kann...

nicht einseitig zugunsten Frankreichs umgebogen werden. Rame die deutsche und die französische Industrie erst auf den Stand, daß sie sich gegenseitig am Weltmarkt unterstützen, dann ist des sozialen Dumping auf beiden Seiten kein Ende abzusehen. Darum hat Deutschland mit Frankreich zusammen das größte Interesse an gleichberechtigter und gerechter Lösung des Kohlenproblems.

Daß die Alliierten, ganz besonders aber Frankreich, die Kohlenzwangslieferungen sehr wohlwollend empfunden haben, ist klar. Sie wurden Deutschland nur zum Inlandspreis angerechnet. Dieser war unter der dauernden Geldentwertung oft lächerlich gering. Das Statistische Reichsamt hat errechnet, daß die deutschen Kohlenlieferungen an die Alliierten, unter Beachtung des Weltmarktpreises, bis 31. Dezember 1922 einen tatsächlichen Wert von 2424 Millionen Goldmark hatten. Aber auf Reparationskonto wurde für Deutschland noch nicht 1 Milliarde gutgeschrieben. In der Differenz steckte ein sehr hoher Gewinn und auch eine Prämie für die französische Industrie, die jetzt den Weltmarkt unterbieten konnte. Bei stabiler Währung ist das natürlich undenkbar. Dann wird sich der deutsche Kohlenpreis in der Höhe des Weltmarktpreises bewegen, wozu die Produktionsbedingungen ja auch zwingen. Aber abgesehen davon: Deutschland muß, wenn die Vertragsbestimmungen abgelaufen sind, über seine Produktion ohne Zwang verfügen können. Dabei brauchen die Interessen der beiden Nachbarländer keineswegs verletzt zu werden. Die freie Entscheidung, zu der man sich wird verständigen lernen, wird dann die beste Garantie für den Frieden sein. Unter diesen Gesichtspunkten sind die Treiberen bei der französischen Delegation in London entschieden zu bekämpfen.

Der Wahlgelderschwindel der KPD.

Zusammenbruch einer kommunistischen Wahllüge.

Einen Tag vor der Reichstagswahl und am Wahltag selbst veröffentlichte die „Rote Fahne“ einen besonders gemeinen gegen unsere Partei gerichteten Wahltrick. Aus der „absolut zuverlässigen“ Quelle des „Chemnitzer Kämpfers“ schöpfte sie die Mitteilung, daß die Sozialdemokraten von der Regierung 2 Millionen Rentenmark zur Wahlpropaganda erhalten haben. Das Geld wurde angeblich an Wels durch die Reichskanzlei übermittelt. Die „Rote Fahne“ sprach gleichzeitig von einer vom Kapital bestochenen Partei, von bestochenen Unternehmern, von bestochenen Schurken, von einer bestochenen sozialdemokratischen Führerschaft usw. Als der so gemein verleumdete Genosse Wels nicht am gleichen Tage auf diese Ehrabschneiderei antwortete, stimmte die „Rote Fahne“ am Wahlsonntag unter Benutzung jämmerlicher Verleumdungen ein Freudengeheul an: „Wels schweigt!“ Schließlich erklärten die kommunistischen Pharisäer noch, daß sie mit ihren „Enttäuschungen“ nicht ausgerechnet bis zum Wahltag gewartet hätten, wenn sie vorher im Besitz der einwandfreien Beweise gewesen wären.

Wels dokumentierte sein Schweigen bald durch Erhebung einer Beseidigungsklage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“. Jedermann hätte nunmehr erwartet, daß die kommunistischen Helden danach lechzen würden, mit ihrem „einwandfreien“ Material vor die Öffentlichkeit zu treten. Statt dessen legt eine lachbare Drückbergerei unter den verantwortlichen kommunistischen Wahrheitsverleumdern ein. Der für die Nummer der „Roten Fahne“ Verantwortliche ist nicht zu fassen. Die „Rote Fahne“ möchte es nun gern ihrem Bruderblatt in Chemnitz überlassen, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Der „Kämpfer“ aber dürste diese strittige Ehre wieder gern der „Roten Fahne“ überlassen. Als Beweis für dieses kommunistische Heidentum veröffentlichte wir nachstehend einen Brief, den der verantwortliche Redakteur für die Nummer der „Roten Fahne“ mit der gekennzeichneten Ver-

leumdung am 10. Juli an den Rechtsbeistand des Genossen Wels geschrieben hat:

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Im Auftrage des Herrn Abgeordneten Wels haben Sie gegen mich eine Klage eingereicht wegen der Veröffentlichungen der „Roten Fahne“ vom 3. und 4. Mai 1924.

Ich habe dazu bei meiner Vernehmung folgende Aussagen gemacht: Da ich vom 1. Mai bis zum 10. Juni nicht in Berlin sein konnte, habe ich durch Brief an Redaktion und Verlag der „Roten Fahne“ am 30. April darum ersucht, meinen Namen aus dem Verantwortlichkeitsvermerk der Zeitung wegzulassen. Durch ein Versehen geschah dies aber erst einige Tage später. Es war mir im höchsten Grade peinlich, diesen Einwand zu erheben, da ich durchaus begreife, wie groß das Interesse des Herrn Wels an einer Aufklärung der behaupteten Tatsachen sein muß.

Gegenwärtig in Untersuchungshaft, einer anderen Sache wegen, ist es mir aber ganz außerordentlich erschwert, die notwendige Materialbeschaffung in dieser Sache zu betreiben. Wie sich aus dem beigelegten Blatte, Nummer 50 des in Chemnitz erscheinenden „Kämpfers“, mit Verantwortlichkeitsvermerk auf der zweiten Seite, ergibt, hat diese Zeitung schon am 2. Mai 1924 die Behauptung, die den Gegenstand der Klage bildet, gebracht.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten meiner gegenwärtigen Lage, die mich durch die über mich verhängte Untersuchungshaft hindert, einen Wahrheitsbeweis — wenn er möglich sein sollte — gründlich vorzubereiten, wollte ich Sie um folgendes bitten: Das Verfahren gegen die Zeitung zu führen, die die Behauptung zuerst gebracht hat, also gegen den Chemnitzer „Kämpfer“. In dieser Zeit bitte ich das Verfahren gegen mich ruhen zu lassen. Ein obliegenden Urteil in dem Chemnitzer Verfahren sichert Ihnen doch unter allen Umständen das Recht der Urteilsveröffentlichung in allen Zeitungen, die die Behauptung nachdrucken, also auch in der Berliner „Roten Fahne“.

Da ich diesen Brief ohne jede Verteidigung mit meiner Redaktion schreibe, bitte ich Sie, denselben nicht für die Öffentlichkeit zu verwenden zu lassen. Sollten Sie eine alsbaldige Erklärung in der „Roten Fahne“ wünschen, so bitte ich Sie, an mich zu schreiben.

Hochachtungsvoll

1 Beilage (Zeitungsblatt).

ges. Mag. Dörr.

So richten sich die Mutigen schon selbst vor der gerichtlichen Feststellung ihrer Schandlüge. Vielleicht meldet sich jetzt der Verantwortliche, um den so sehnlichst gewünschten Wahrheitsbeweis zu erbringen — „wenn er überhaupt möglich sein sollte“, wie Herr Dörr selbst sagt.

Kommunismus und Polizei.

Es häufen sich die Nachrichten, daß in einer ganzen Reihe von Ländern Polizeibehörden mit steigender Nervosität gegen kommunistische Versammlungen und Parteiveranstaltungen vorgehen. Es werden nicht nur etwa Versuche zu Demonstrationen unterdrückt, sondern auch gewöhnliche öffentliche Versammlungen, wie sie jetzt von den Kommunisten anlässlich der 10jährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns überall abgehalten werden. Es kann nicht deutlich genug darauf hingewiesen werden, daß eine solche Praxis der Polizeibehörden das Verkürzte und Kurzsichtigste ist, was sich denken läßt. Der preussische Minister des Innern, Sevaring, hat dieser Tage in einem Interview mit Recht darauf hingewiesen, daß die kommunistische Bewegung im Rückgang begriffen ist. Sie war, wie wir immer betont haben, in ihrem starken Aufstieg im vergangenen Jahre schließlich auch nur eine Begleiterscheinung des Währungsverfalls und der allgemeinen Fieberkurve unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. In der Zeit äußerster Zerfahrenheit hat das klägliche Scheitern ihrer Oktober-Offensive im vergangenen Jahre die innere Hohlheit und Ungefährlichkeit dieser künstlich aufgebauten Bewegung deutlich genug demonstriert. Die Kommunisten haben nicht umsonst über ihre Oktoberniederlage gejammert. Der forcierte Linksabmarsch

in ihren Reihen war eine Reaktion auf dieses Scheitern aller ihrer Illusionen. Die Folge ist nur ein weiterer Rückgang ihres Einflusses gewesen.

Man beobachtet das am deutlichsten, wenn man die Diskussionen auf ihren Kongressen und Bezirkstagen verfolgt. Schon versucht Sinowjew, das Steuer wieder herumzudrehen. Wenige Tage nach dem Weltkongress hielt er eine Rede mit einem neuen Angebot an Bildung einer Arbeiterregierung, gemeinsam mit den Sozialdemokraten, ja sogar mit christlichen Gewerkschaften. In gewöhnliches Deutsch übersetzt bedeutet das, daß dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen. Aus demselben Grunde erfolgt der Versuch einer Annäherung der russischen Gewerkschaften an die Amsterdamer Internationale. Die deutschen Kommunisten sprechen offen von der Flaute ihrer Bewegung. Jede Betriebsräte- und Gewerkschaftswahl liefert für sie den zahlenmäßigen Beweis. Eine Regelung unserer außenpolitischen Beziehungen nimmt der kommunistischen Bewegung jeden Boden unter den Füßen weg.

Unter diesen Verhältnissen bedeuten polizeiliche Verfolgungsmaßnahmen gegen die Kommunisten nur eine künstliche Galvanisierung. In Berlin haben sie dieser Tage Tausende von Versammlungen veranstaltet, von denen die Öffentlichkeit nicht die geringste Kenntnis nimmt. Das Gefüge des Staates wird dadurch nicht im geringsten erschüttert. Die Verbote kommunistischer Versammlungen, die in einzelnen Ländern jetzt wieder grassieren, erzeugen nur Märtyrerstimme, lenken von der inneren Auseinandersetzung ab und geben den Führern Gelegenheit auf Gott und die Welt zu schimpfen, anstatt daß sie über ihre eigene lächerliche sogenannte Arbeiterpolitik Rechenschaft ablegen müssen. Man lasse die Kommunisten in Ruhe, ihre Konjunktur ist vorbei. Man schaffe nicht künstlich eine Reubelebung.

Der elektrische Kemele.

Oder: Der ausgewiesene Abjäger.

Stockholm, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Der letzte Moskauer Kongress hat die Taktik des schwedischen Kommunistenführers Höglund beurteilt und dem linken Flügel der schwedischen Moskajünger die „Reinigung“ der schwedischen Partei verschrieben. Der Moskauer Scharfrichter trat auch prompt ein. Stockholms „Sozialdemokrat“ war deshalb so neugierig, öffentlich anzufragen, wie ein gewisser Herr hieß, der im Flugzeug in Stockholm ankam, sich sofort zur dortigen russischen Gesandtschaft begab, von dort zu dem kommunistischen Parteiaussschuß ging und kurz darauf im Stockholmer Kommunistenorgan eine feierliche Großaufwandsanfrage als „Repräsentant für das Exekutivkomitee der III. Internationale“ erteilte. Die Sowjetdelegation verneinte bestimmt, daß der Herr in politischer Absicht gekommen sei und erklärte u. a., es sei Elektroingenieur Uwaroff. Zweifellos hatte der Herr etwas Elektrisches an sich, denn er elektrifizierte mit seinem Eingreifen die schwedischen Kommunisten so, daß die beiden Flügel wie Kampfhähne sich gerieten. Mysteriöserweise aber wußte er seinen Namen selbst nicht genau; sondern nannte sich Duragoff vor seinen Parteigenossen. Der Polizei wurde der Nummer zu bunt, sie erkundigte sich höflich nach dem Paß des Ingenieurs — und der biedere Elektromechaniker Uwaroff aus Duragoff entpuppte sich als Deutschlands trawallfreudiger Reichstagsabg. Kemele. „Ingenieur“ Kemele hatte sich das Köpchen Höglunds wahrscheinlich auch viel leichter und schneller vorgestellt, als es kam, denn er besaß nur ein schwedisches Durchreisepaß von Rußland nach Deutschland. So brachte ihn die schwedische Polizei an die Grenze, und im Augenblick hat „das dankbare Vaterland“ ihn wieder.

Im verborgenen Innern seines Herzens wird Kemele wohl sehr froh über die „force majeure“ der schwedischen Polizei sein, denn sie läßt sich mit der bekannnten geschickten Journalistik der Komintern dazu benutzen, seine Blöße zu verhüllen. Am Sonnabend stellte sich nämlich der schwedische K. Ausschuss, dessen Umgangssprache ja Herr Kemele kaum versteht und zu dem er zwar viel-

Markow.

Skizze aus der Zeit der Jarenmorde.

Von Luise Dernburg.

Als Trofimow die Nachricht von der Verhaftung Markows empfangen hatte, reiste er nach Moskau. Man hatte Markow gelegentlich der Aufhebung einer Gebeindrucker endlich gefaßt. Trofimow, der Genormerleoberst war und unter den Revolutionären als besonders gefährlich und grausam galt, war vor kurzer Zeit einem Anschlag Markows auf sein Leben mit snapper Rot entkommen. Er begab sich eigens, um Markow zu sehen, von Petersburg nach Moskau. Trofimow, der aus dem Kleinadel stammte und in eine gehobene bürokratische Stellung gelangt war, der mächtig und bei seinen Ständegenossen gefürchtet war, indem sie ihn im geheimen verachteten, ließ sich zum Trost für diese Verachtung keinen Triumph entgehen, den ihm die Befiegung eines politischen oder persönlichen Gegners bereite. Es war aber noch etwas anderes, das ihn bewog zu Markow zu reisen.

Trofimows Plan, den er seit langem verfolgte, war, die revolutionäre Partei jener Zeit dadurch zu zermürben, daß er diejenigen ihrer Mitglieder, denen er sich zu nähern vermochte oder die in seine Gewalt geriet, durch Geld oder durch die Zusicherung der Freilassung, als Spigel in seinen Dienst zu ziehen suchte. Markow kannte verschiedene solche Fälle in der Partei. Schon öfter waren untreue Genossen von Lode verurteilt und durch Parteimitglieder hingerichtet worden. Die Versicherung, sie seien nur zum Schein auf die Vorschläge Trofimows eingegangen, habe ihnen nichts geholfen. Tatsächlich waren soziale Verräter, die die Verhinderung oder den Tod von Mitgliedern der Partei zur Folge hatten, vorgekommen, daß das Komitee in keinem Falle mehr Gnade wollen ließ und ohne viel zu unterzuchen, Verdächtige exekutierte.

Markow sah im Polizeigefängnis und war mit Ketten an die Wand gefesselt. Vielleicht war das Trofimow zu Liebe geschehen, vielleicht auch, weil man wirklich fürchtete, Markow könne entweichen. Als Trofimow bei ihm eintrat, empfand er über diese Fesselung einen leichten Schrecken, als sei ihm Markow eben dadurch noch gefährlicher. Er bewah, ihn loszuketten und blieb dann mit ihm allein.

Markow war nicht darauf gefaßt, daß Trofimow, den er fast getötet hätte, ihn schonen würde. Er glaubte vielmehr, daß dieser jetzt die Gelegenheit wahrnehmen würde, sich persönlich an ihm zu rächen. Allein Trofimow ging ohne Vorrede und ohne das mißlungene Attentat vorher zu erwähnen, auf sein Ziel los. Sei es, daß er Markow für so schwach hielt, daß er es unmöglich fand, Umstände mit ihm zu machen, sei es, daß er ihm keine ganze Verachtung zeigen wollte.

Markow erhob sich nicht von seiner Pritsche und blieb während des Gesprächs mit Trofimow so sitzen wie er die ganze Zeit gekesselt hatte, die Unterarme auf die Arme gestützt mit hängendem Kopf. Sein junges, fahles, zerquältes Gesicht, in dem zwei finstere, schwarze Augen leuchteten, mit den schmalen Schläfen hob er nur einmal, um Trofimow bei seinem Eintreten einen kurzen Blick zuzuworfen voll Spott des Ueberwältigten.

Man hatte für Trofimow einen Stuhl herbeigebracht, der viel zu schmal für seine gedrungenen, feste, halslose Gestalt in der prollen Uniform war und auf dem er nicht saß, sondern gleichsam nur hing.

„Nun haben wir Dich endlich“, sagte er. „Ich wollte längst ein Wortchen mit Dir reden. Warum hast Du Dich niemals sprechen lassen? Hier also muß man Dich besuchen, wenn man Dich zu Hause treffen will.“

Trofimow lächelte auf.

„Rarr.“

„Du kommst heraus, Du kriegst Zehntausend. Das ist fürs erste. Wir werden uns von Fall zu Fall erkennen zeigen. Später. Das ist ein schönes Anerbieten. Das kriegt nicht jeder. Ra?“

„Sehr schön“, spottete Markow. „Und was wird, wenn es herauskommt, daß Du mich gefaßt hast? Und wieviel Mann muß ich denn liefern jetzt einmal fürs erste?“

„Ach, das muß ja nicht herauskommen. Und was das andere anlangt, lasse ich mit mir reden. Wenn Du mir sagst, der und der soll frei sein, dann lassen wir ihn laufen. Wir werden uns darüber nicht verfeinden.“

„Ihr werdet meine Auskünfte benutzen und mir kein Geld geben, und wenn Ihr mich nicht mehr nötig habt, werdet Ihr mich dem Komitee anzeigen.“

„Wie sollen wir Dich denn verraten? Wo sollen wir Beweise hernehmen? Das ist doch nicht so einfach. Und was das Geld anlangt, hältst Du mich für so wenig ehrenhaft? Ich komme her, um Dich zu retten. Du weißt doch, daß Du hängen mußt. Du aber redest vom Geld.“

„Aber die Kameraden werde ich ins Unglück bringen.“

„Rarr bringst Du sie schon hinein! Das kommt auch ohne Dich. Kennst sie ja warnen. Sagst, Du hättest Nachrichten. Du hast das Deinige getan, wenn sie nicht fortkommen. Wir lassen einige entweichen. Nur so ein paar. Was schadet das? Der Chef reden wir vor, sie haben es gemerkt, daß wir sie beobachten. Was ist dabei?“

„Der Chef läßt sie von zehn Spigeln überwachen, wenn er erst informiert ist.“

„Nun wenn! Dann läßt man sie nachher entweichen. Das geht doch alles.“

„Wenn nur ein Teil entflieht, was wird dann mit den anderen?“

„Immer redest Du doch dasselbe. Ich will doch nur für Dich das Beste. Wenn Du nicht magst, bekomme ich zehn andere. Der Tod ist Dir gewiß. Schon wegen der Geschichte, die Du mit mir vorhabst, und wer weiß, was sie Dir sonst noch anhängen. Ich aber bitte Dir die Freiheit und Zehntausend. Ist das nichts?“

„Ihr werdet mich dann überwachen.“

„Nun freilich werden wir. Nur damit Du uns nichts anstiffest. Nur so ein bißchen. Du selbst traust uns ja auch nicht. Ich rate Dir, zeige Dich nicht schwierig. Ich habe nicht viel Zeit. Du kommst nicht anders los und mußt dauern. Ich bin nicht nachsichtig, ich habe Grund Dich zu verderben. Ich oder reiche Dir die Hand. Ich tue meine Pflicht. Es ist meine Pflicht Euch zu verderben. Dazu bin ich von Gott bestimmt. Ich bin ein frommer Christ. Christus ist mein Verleiher. Lieber einander, Kindlein, hat er gesagt. So denke auch ich. Darum habe ich Dir verziehen. Ich gebe Dir noch zwei Minuten. Dann gehe ich. Nun also.“

Trofimow gann seine Uhr.

„Lügner!“ schrie Markow, dann begann er zu lachen. Erst stöhnend, dann immer unaufhaltsamer, atemloser, er sprang auf, schüttelte seine Fäuste in der Luft und lachte, lachte. „Leben will ich, leben, leben. Ja ha ha ha, ich will leben, leben, leben.“

Markow fiel auf die Pritsche. Das Gesicht in den Händen, schloß er unaufhörlich.

Markow entloh nach Petersburg. Das Komitee nahm ihn mit offenen Armen auf. Alle bewunderten seine kühne Flucht. Man befürchtete ihn. Markow gehörte bald zu den Tomagendenen in der Partei, denn von den Führern und Genossen wurden viele abgefangen. Manche betreten sich und flüchteten, andern erging es übel; nur Markow entging stets in wunderbarer Weise den Nachstellungen der Polizei.

Nachdem mehr als ein Jahr seit Markows Flucht aus der Haft vergangen war, ereignete sich etwas, das mit einem Schläge seinen Genossen die Binde von den Augen riß und sie vor die furchtbare Wahrheit stellte.

Trofimow, der in der letzten Zeit immer intimer mit Markow verkehrt hatte, und der sogar manchmal allein in einer besonderen Wohnung mit ihm zusammenkam, hatte sich an einem Winterabend, begleitet von einer kleineren Kreaturen, dort eingelassen. Markow hatte den Diener, einen Spigel Trofimows, der ihn zu überwachen hatte, entfernt. Er werde einen großen Gang machen, hatte er seinen Freunden mitgeteilt.

Zwei von ihm selbst gewählte noch junge Mitglieder der Partei hielt er bei sich versteckt. Alles war genau verabredet worden, niemand schöpfe Verdacht.

Diese Mordtat nun ist von einer ungeheuerlichen Grausamkeit, so daß man sich eines Schauders bei ihrer Schilderung nicht erwehren kann, obwohl Trofimow, selber ein Schüler an Höhe und Niedertracht, das Blut von Hunderten vergossen hatte.

Er trat herein mit dem Begleiter und es vergingen einige Minuten mit leeren Reden. Die beiden Helfer Markows lagen im Schlafzimmer und in der Küche auf der Leuer. Markow gab plötzlich als Signal auf Trofimow einen Schuß ab, der ihn zur Flucht in einen dieser beiden Räume treiben sollte. Trofimow aber sah in den Salon. Dortin rannte ihm einer der beiden Helfer mit einer Eisenlange nach. Er hieß auf Trofimow ein, der brüllend in den Vorhof stürzte. Hier fand er seinen sterbenden Begleiter, auf den der andere Helfer mit der Eisenlange loslief. Trofimow fiel, von einem Hieb getroffen, ohnmächtig hin. Markow hielt ihn für tot. Aber Trofimow kam noch einmal zu sich und floh in eine Kammer. Und nun entspann sich dort ein letzter grauenvoller Kampf. Trofimow suchte sich einzuriegeln, während Markow den Fuß zwischen die Tür geschoben hielt. Die Tür wurde zwischen den beiden Todfeinden, die sich nicht haben, hin und her gerissen, als aber jene beiden anderen Markow zu Hilfe kamen, ward Trofimow zurückgeschleudert. Er fiel, die Tür flog auf und auf ihn stürzten sich die Helfer, die ihn mit ihren Stangen töteten.

„Das hab ich nicht um dich verdient!“ schrie Trofimow weinend. Markow spie auf den Sterbenden und ging hinaus.

Als ihm die beiden anderen folgten, fanden sie ihn im Salon am Tisch liegen. Er lagen völlig erschöpft. Sie legten sich zu ihm.

Markow sagte: „Ich habe Trofimow alle Freunde verurteilt. Er kaufte mich, weil ich nicht sterben konnte. Ich habe ihm dann Mann

leicht mit feurigen Einwürfen, aber nicht allgemeinerstündlich reden konnte, mit vier gegen drei Stimmen hinter Högl und; er lehnte also Kennedys Abtritt, Högl und auf das Schafolt (oder den elektrischen Stuhl) zu bringen, ab. Der Kampf geht natürlich weiter, und die unartigen Kinder am Högl werden bald die nächste Rute Moskau — Entziehung der Finanzhilfe — spüren.

Moskauer Militärzint.

Moskau, 31. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Dieser Tage fand bei Moskau im Sommerlager einer Division, zu deren Chef das deutsche Proletariat ernannt worden ist, eine große Parade statt, bei welcher der deutsche Kommunist Feldmann der Division eine rote Fahne als Geschenk „der Proletarier Deutschlands“ übergab. Der Empfang der deutschen Kommunisten wurde ganz nach den bei Begrüßung von Chefs üblichen militärischen Traditionen vollzogen, es wurde „Stillgestanden“ kommandiert und bei den Märgen eines Marsches Schritte die deutschen Kommunisten die Front ab. Nach Ueberreichung der Fahne und einer Ansprache Feldmanns befehlten die Truppen im Paradebereich. (Hoffentlich hat Feldmann vorher in Doorn Unterricht genommen.)

Bürgerblock-Symptome.

Minierarbeit der Zentrums-Monarchisten.

Die Verantwortung für die Zukunft der deutschen Politik liegt auf den Schultern der Mittelparteien. Lassen sie sich in den Bürgerblock hineinreiben, so legen sie Deutschland schweren Erschütterungen aus. Eine Bürgerblockregierung des verstaubten Monarchismus wird die Durchführung der bisherigen Außenpolitik schwer gefährden und wird die heftigste Opposition aller Republikaner hervorrufen.

Um so bedenklicher ist es, wenn die nach rechts drängenden Kreise im Zentrum gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei demonstrativ ihre Abneigung gegen die Republik zeigen. In Köln a. Rh. haben, wie die „Völkische Zeitung“ berichtet, Zentrum und Deutsche Volkspartei die Teilnahme an einer Kundgebung für Republik und Reichseinheit in Verbindung mit der Verfassungsfeier am 10. August abgelehnt. Die Kundgebung war angeregt vom republikanischen Reichsbund, dessen Vorstand die Zentrumsabgeordneten Fehrenbach, Birth und Joss angehören. Als Begründung für die Ablehnung gaben die Vertreter des Kölner Zentrums an, daß in seinen Reihen Monarchisten lägen, die man nicht vor den Kopf stoßen dürfe.

Aus Rücksicht auf die monarchistische Gesinnung seiner Mitglieder aus den Reihen der rheinischen Adels verweigert das kölnische Zentrum die Teilnahme an einer Kundgebung für Republik und Reichseinheit. Es handelt sich, wie die Regierung der Bayerischen Volkspartei in Bayern. Angesichts des Drängens nach dem Bürgerblock und der separatistischen Haltung der bayerischen Regierung ist diese Minierarbeit gegen die Republik für den Bürgerblock in den Reihen des Zentrums ein bedenkliches Symptom.

Völkische Gehirnverrenkung.

Parlamentarismus der Antiparlamentarier.

Die Partei des Antiparlamentarismus, die Nationalsozialistische Freiheitspartei, führt dem Bierbankpolitiker von Zeit zu Zeit zu Gemüte, wie man sich als Gegner des Parlaments parlamentarisch zu betätigen hat. Der große norddeutsche Vorkämpfer der Völkischen auf dem Parteitag des Parlaments, der Westfälische Junker von Graefe, hat, um aller Welt seine Tüchtigkeit zu offenbaren, unmittelbar nach der Vertagung des Reichstages an einem Tage nicht weniger als sechs Interpellationen und einen Antrag beim Reichstag eingebracht. Natürlich handelt es sich dabei um welterschütternde Fragen, von deren Lösung gegenwärtig das Wohl und Wehe des Deutschen Reiches abhängt. An der Spitze steht ein umfangreiches Schriftstück wegen des Verbots des völkischen Hehlworts, mit dem die Bedrohungen auf Borkum angegriffen werden. Herr von Graefe bringt es fertig, den Reichstagsabgeordneten weis-

um Mann zutreiben müssen. Er ließ mir keine Ruhe. Durch mich ist soviel Blut geflossen. Ich habe mir damals selber vorgelesen, ich würde bald durch seinen Tod alles bezahlen. Aber ich habe ein ganzes Jahr gegögert und immer nur daran gedacht, noch einen Tag so hinzuleben und noch einen und noch einen. Es war so schön zu leben. Das Leben war so herrlich. Nun ist mir aber doch endlich Gnade geworden, daß ich mich selbst so hasse, daß ich mich nicht mehr ertragen und das verhaßte Dasein wegschmeißen kann. Weil ich mich selbst und alle hasse, auch hasse ich um meisten, was ihr da sitzt, ihr Mörder, ihr Blutmenschen. Mir ist, als sollte mich Trauermusik erklingen. Ich spreche es euch ins Gesicht.“

Marlow erhob sich und spie über den Tisch den anderen ins Gesicht.

Ehe die Beiden sich auf ihr stürzen konnten, hatte sich Marlow im Nebenzimmer eingekerkert. Als sie die Türe aufbrachen, lag er mit einem Schuß im Hirn. Er zuckte noch und starb nach wenigen Minuten.

Der Premierminister und die Golf-Snobs. Bernard Shaw, der im schottischen Hochland seinen Sommeraufenthalt genommen hat, beluchte bei dieser Gelegenheit den Geburtsort Ramsay MacDonalds, Rossmouth. Natürlich wurde er darüber ausgefragt, und in seiner Antwort spielte er auf eine lokale Tragikomödie an, die dem englischen Premierminister in seiner Vaterstadt passiert ist. Während des Krieges wurde nämlich MacDonald wegen seiner „unpatriotischen“ Haltung aus dem Golfklub des Städtchens ausgeschlossen, und die Vandalen des Premierministers hoben sich lächelnd geweigert, ihn wieder aufzunehmen. „Ich wollte Rossmouth besuchen“, sagte Shaw, „weil ich den dringenden Wunsch hatte, den Ort zu sehen, der zu gleicher Zeit den besten Premierminister meines Zeitalters und die erstaunlichste Anammlung von Golf-Snobs, die die Geschichte kennt, herangezogen hat. Man sollte beiden gemeinsam hier ein Denkmal errichten.“

Der Wolkenträger-König gegen die Wolkenträger. Der „Wolkenträger-König“ Goh Gilbert, der Baumeister von New York, der die weißen Wolkenträger, darunter das höchste Gebäude, das Woolworth-Building, geschaffen hat, ist augenblicklich selbst von seinen Schöpfungen nicht gerade entzückt. Er ist jetzt nach London gekommen, um hier bei dem internationalen Kongress der Architekten mitzuwirken, und sagte recht offenherzig: „Ich bin glücklich darüber, daß es in London keine Wolkenträger gibt. Ich zweifle, ob sie überhaupt von Nutzen sind. New York würde viel besser daran sein, wenn es nur Bauten von geringerer Höhe bestände. Die Anhäufung von Wolkenträgern verursacht überfüllte Straßen und Verkehrsverwirrungen. Eine der großen Sorgen New Yorks ist es, wie es die Ebbe und Flut der Menschenströme bewältigen kann, die sich zu bestimmten Tageszeiten in der City vollzieht. Auch die öffentliche Wirkung dieser Reibebauten erscheint mir recht zweifelhaft, und ich bin entzückt von der englischen Architektur, in der es solche Monstra nicht gibt.“

Zum Rektor der Berliner Universität ist der Theologe Doll, Ordinarius für Kirchenrecht, gewählt worden.

Schule der Weisheit. Die nächste Tagung der Gesellschaft für freie Philosophie findet in Darmstadt vom 14.—19. September statt. Ihr Hauptthema ist das gegenseitige Verhältnis von Werden und Vergehen, Leben und Tod.

machen zu wollen, daß durch das Verbot des Borkumliedes „der gesamte Badesbetrieb praktisch unmöglich gemacht“ worden sei und deshalb schnellste Abhilfe nottue, wenn nicht großes Leid über die von den Borkumliedern heimgesuchte Insel kommen soll. Sehr besorgt ist von Graefe ferner um die Dringlichkeit des „Stahlhelm“, der das öffentliche Tragen der Stahlhelmbzeichen bei der Fahnenweihe eines Regimentsvereins verboten worden war. Diesem „unhaltbaren Zustand“, den die preußischen Polizeibehörden des sozialistischen Innenministers Severing auf dem Gewissen haben, soll die Reichsregierung schnellstens ein Ende bereiten.

Gegenstand ist der nationalsozialistische Kampf über das Schicksal des von seiner Partei am 6. Juni eingebrachten Vertrauensantrages, den der Reichstag dadurch gebührend kennzeichnete, daß er über ihn zur Tagesordnung ging. Daraus konstruiert Herr von Graefe, daß die Reichsregierung infolge dieser „schärfsten Form der Ablehnung“ das Vertrauen nicht besitze, also sofort zurückzutreten habe. Als Kronzeuge hierfür wird Graf von Westarp angerufen. Was verlangt nun Herr von Graefe in seiner Interpellation als Folge seiner Gehirnverrenkung? Ausgerechnet er, der nationalsozialistische Junker, ruft den Reichspräsidenten zum Eingreifen an, um „als oberster Beamter des Reiches“ dafür zu sorgen, daß der Reichstagsler aus dem verdienten Schicksale des völkischen Antrages die Konsequenz zieht. Ein kleiner Gehirnslaps gehört schon dazu, um mit dieser, man muß wohl sagen „jesuistischen“ Logik mitzukommen. Dieser und ähnlicher Art sind die parlamentarischen Beschwerden des deutschvölkischen Führers.

Die Waffen des „Reichsbanners“.

Vom Bundesvorstand des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ wird uns geschrieben:

„In der völkischen und deutschnationalen Presse wird die Nachricht verbreitet, das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ werde nach dem 1. August bzw. zum Verfassungsktag bewaffnet auftreten. Die preußische Staatsregierung, die in diesem Zusammenhang genannt wurde, hat auf die Unsinngkeit dieser Meldung hingewiesen. Trotzdem werden die Verleumdungen zu sehr durchsichtigen Zwecken weiterverbreitet.“

Unter diesen Umständen sieht sich der Bundesvorstand veranlaßt, auf die Quellen dieser Nachricht hinzuweisen. Aus verschiedenen Teilen des Reiches ist uns gemeldet worden, daß führenden Männern im „Reichsbanner“ von verschiedenen Seiten Angebote auf Kauf von Waffen und Ausrüstungsgegenständen gemacht worden sind, die nach unseren Feststellungen zu den Beständen sogenannter „nationaler“ Kampforganisationen gehören. Der in diesen Verbänden herrschende Krach hat eben eine allgemeine Desorganisation zur Folge, die von dunklen Ehrenmännern zu Schließungen benutzt wird. In einigen Fällen handelt es sich um offensichtliche Lockspitzereien mit dem Ziele, das „Reichsbanner“ zu diskreditieren. Alle diese Versuche sind gescheitert. Den Spitzeln und Schiebern wurde die Tür gewiesen. Das „Reichsbanner“ lehnt gemäß seinen Statuten jede illegale Bewaffnung ab.

Der kommende Verfassungsktag wird beweisen, daß die im „Reichsbanner“ vereinigten Republikaner eine Macht darstellen, die so groß und in sich so geschlossen ist, daß sie ohne Anwendung von Gewaltmitteln ihre Ziele erreichen wird.“

Bayerischer Separatismus.

Man schreibt uns aus Bayern: Im September 1923 vor dem Putsch der Hitler und Ludendorff wurde in Bayern der Versuch unternommen, dem Reich Post und Eisenbahn aus der Hand zu nehmen und die Beamten dieser Institute ihrer Verpflichtung als Reichsbeamte zu entziehen. Der Vorstand des bayerischen Verkehrsbeamtenvereins erließ am Vorabend des Putsches ein Geheimzirkular an seine Funktionäre, in dem es hieß:

„Es ist damit zu rechnen, daß die Staatsverwaltung in andere Hände übergeht. Für den Fall, daß die Reichsregierung eine Weisung erläßt, die den Reichsbeamten verbietet, einer nicht verfassungsmäßigen Regierung Dienste zu leisten, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die bayerische Regierung eine Notverordnung erläßt, die uns zur Dienstleistung zwingt. Dieser Notverordnung sind wir auch als Reichsbeamte unter allen Umständen unterworfen.“

An der Wachsamkeit der bayerischen republikanischen Reichsbeamten sind damals diese Machenschaften gescheitert. Sie haben dies Geheimzirkular veröffentlicht und die Reichsregierung zum Einschreiten veranlaßt, die sofort durch Rundtelegramm eine Verfügung erließ, daß alle Reichsbeamten ausschließlich den Anweisungen der Reichsregierung Folge zu leisten haben.

Inzwischen ist in Bayern eine Organisation, genannt „Rotbann“ gegründet worden. In diese Organisation werden nur politisch rechtsstehende Verkehrsbeamte aufgenommen. Die Mitglieder erhalten Ausweise mit schwarzweißen roten Ecken, auf denen ihnen die Berechtigung zum Tragen von Waffen und zur Festnahme von Staatsbürgern bescheinigt wird. Diese Ausweise werden ausgestellt von dem Oberregierungsrat am Reichsverkehrsministerium. Zweigstelle München, Besold. Dieser Rotbann soll im Falle eines Konflikts Bayerns mit dem Reich die bayerischen Reichsbeamten, die Mitglieder des „Rotbanns“ sind, auf Bayern verpflichten.

Die Reichsregierung wird diese skandalöse Gründung untersuchen und die an der Führung dieser Organisation beteiligten Beamten zur Verantwortung ziehen müssen.

Die Eisenbahnverhandlungen mit Bayern.

Kein positives Ergebnis.

Die Eisenbahnverhandlungen, die in München zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung zu Anfang dieser Woche geführt wurden, haben zu keinem positiven Ergebnis geführt. Das Reichsverkehrsministerium hat es deshalb schließlich vorgezogen, seinen besondern Bericht der Öffentlichkeit zu übermitteln. Eine Einigung, sowohl in den Grundfragen der Betriebsgesellschaft und des Tarifamts, wie bei den besonderen bayerischen Tarifwünschen, war von vornherein unmöglich, da für den einen Teil die Londoner Konferenz und für den anderen die Besprechungen der in den ersten Augusttagen stattfindenden Tarifkonferenz im Reichsverkehrsministerium zweckmäßigerweise abgewartet werden mußten. Unterdessen werden die Verhandlungen für die Ausdehnung und Erweiterung der für die Seehäfen bestehenden Abnahmestellen auf die bayerischen Binnenhäfen an Main und Donau weitergeführt. In diesen Spezialfragen ist ein Entgegenkommen des Reichsverkehrsministeriums sicher. Schwieriger liegen die Dinge bei den ins Politische hinüberspielenden Grundfragen. Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß z. B. ein völlig selbständiges bayerisches Tarifamt in der neuen Reichsbahn primär die Tarife für Bayern aufstellt. Die anderen Länder würden übrigens — und das

mit vollem Recht — sofort den gleichen Anspruch erheben. Es soll jedoch, wie wir erfahren, nach Kräften dafür gesorgt werden, daß trotz der unvermeidlich stärkeren Betonung des Rentabilitätsgebodens in der umgestellten Reichsbahn die bayerischen Wirtschaftsgebiete in einer weniger günstigen Verkehrslage nicht zu Schaden kommen.

Abendigung des bayerischen Eisenbahnunterausschusses.

München, 1. August. (ZL.) Wie wir erfahren, trat gestern abend nach der sogenannten Eisenbahnunterausschuß des Landtages zu einer Sitzung zusammen. Es handelt sich um den auf Grund eines Beschlusses des alten Landtags hin gebildeten und nunmehr neu konstituierten Unterausschuß für Neugestaltung der Rechtslage der bayerischen Bahnen, mit dem die Staatsregierung während der Verhandlungen mit der Reichsregierung sich in ständiger Fühlung halten soll. D diesem Ausschuss gehören Vertreter aller Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten an. Die gestrige Sitzung dauerte von 5½ bis 8 Uhr abends und war von dem Handelsminister Dr. v. Reinel einberufen worden. Der Minister gab dem Ausschuss ausführliche Mitteilungen über den Verlauf der Verhandlungen vom 30. Juli zwischen der bayerischen Regierung und der Reichsregierung, die sich außerordentlich sachlich gestaltet hätten. Nach Anhörung dieser Mitteilungen gaben die Vertreter der einzelnen Fraktionen Erklärungen ab, so daß der Handelsminister über die Stellungnahme der Parteien zu dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen unterrichtet ist. Eine Abstimmung fand nicht statt, da der Ausschuss nur informativem Charakter hat.

Lärmereien im bayerischen Landtag.

München, 1. August. (ZL.) Die Sitzung des bayerischen Landtags am heutigen Nachmittag gestaltete sich außerordentlich für mich. Es kam wiederholt zu Tumulten und Zwischenfällen. Zu besonders heftigen Auseinandersetzungen kam es zwischen den Sozialdemokraten und Völkischen, als der Abg. Buttman (Völk. Block) bei Behandlung der Frage des Achtstundentages einen Vorstoß gegen die Erfüllungspolitik unternahm, die er als arbeitsschädlich bezeichnete. Er wurde durch Zwischenrufe aus der Linken unterbrochen, die aus den Reihen des deutschen Blockes erwidert wurden, so daß weitere Teile der Rede des Abg. Buttman infolge der Zwischenrufe hinüber und herüber unverständlich blieben. Buttman schloß seine Ausführungen mit der Forderung, daß gegenüber der Erfüllungspolitik endlich einmal dem Gegner das Wort Göt von Vertuschungen entgegengesetzt werden müsse. Diesem Jitot folgte ein neuer Hagel von Zwischenrufen der Linken. Die Anträge wurden schließlich gemäß den Ausschussbeschlüssen angenommen. Ferner nahm das Haus die Anträge auf Änderung der Geschäftsordnung entsprechend den Ausschussbeschlüssen an. Es handelt sich um die Anträge, wonach ein Mitglied des Vorstandes zurückzutreten hat, sobald sich Änderungen in der Stärke der Fraktionen ergeben, ferner um die Anträge, wonach Ausschussmitglieder, die die Geheimhaltung vertraulicher Beratungen nicht gewährleisten, ausgeschlossen werden können, und um Anträge, wonach eine Verschärfung der Bestimmungen der Geschäftsordnung bei grober Störung des Hauses durch ein Landtagsmitglied vorgesehen ist.

München, 1. August. (ZL.) Der bayerische Landtag lehnte am Schluß seiner heutigen letzten Sitzung alle Anträge, die gesetzliche Beschränkungen für die Juden bei der Zulassung zu öffentlichen Ämtern fordern, mit erheblicher Mehrheit ab. In Beantwortung der Interpellation des völkischen Blocks, in der die Aufhebung des Verbots der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Kampforganisationen gefordert wird, erklärte Minister des Innern Stübel, der fragliche Reichstagsbericht beziehe sich nur auf das Verbot der politischen Parteien, nicht aber auch auf das Verbot der Wehrverbände. Die bayerische Regierung sei der Auffassung, daß der Reichstag nur das Recht habe, zu verlangen, daß der Ausnahmezustand aufgehoben werde, nicht aber das Recht, die Aufhebung von einzelnen Anordnungen zu fordern. Die bayerische Regierung werde sich daher, falls ihr der Reichstagsbeschluss amtlich übermittelt werde, auf den Standpunkt stellen, daß der Reichstagsbeschluss eine Ueberschreitung der Zuständigkeit des Reichstags darstelle, und daß die bayerische Regierung nicht verpflichtet sei, diesem Verlangen nachzukommen. Die bayerische Regierung habe Grund zu der Annahme, daß diese Rechtsauffassung auch von der Reichsregierung geteilt werde. Die bayerische Regierung sei aber bereit, ohne Rücksicht auf den Reichstagsbeschluss eine Prüfung der Frage vorzunehmen, ob es möglich sei, der Aufhebung des Verbots der nationalsozialistischen Arbeiterpartei näherzutreten. Der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Verbots der kommunistischen Presse wurde abgelehnt, worauf sich das Haus auf unbestimmte Zeit vertagte.

Wahlclappe der Arbeiterpartei.

London, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Seit den allgemeinen Neuwahlen vom Dezember 1923 hat die Arbeiterpartei jetzt zum ersten Male bei einer Nachwahl einen Unterhaussitz an die Konservativen verloren. Im Wahlbezirk Holland, Grasscroft Lincolnshire, wurde der Konservative Dean mit 12.907 Stimmen gegen den Arbeiterpartei Dr. Hugh Dalton gewählt, der nur 12.101 Stimmen erhielt, während der Liberale Winzen sich mit 7590 Stimmen begnügen mußte. Bei den allgemeinen Wahlen hatte der verstorbene Arbeiterpartei Royce 12.547 gegen 11.181 Stimmen der Konservativen erhalten. Die Liberalen hatten damals am Kampf nicht teilgenommen, sondern zum Teil für den Arbeiterpartei gestimmt. Der Stimmenverlust der Arbeiterpartei ist also in keiner Weise ein Zeichen ihrer Abnahme.

Der russische Völkischer Kremlin wird am Sonntag in Berlin erwartet. Der russische Staatsbankdirektor Lumanow wird dieser Tage in Berlin eintreffen.

Die Berge krachten und eine Maus ward geboren. In dem Riesenprozeß gegen die wegen Teilnahme an den Drahtauer Mordtaten vom November v. J. Angeklagten wurden im Urteil die Anklagen wegen Aufruhrs, Anstiftung und anderer politischer Vergehen zurückgewiesen. Sechs Verurteilten erhielten wegen Diebstahls und Plünderung Strafen von 14 Tagen bis zu 18 Monaten Gefängnis.

Polens Rüstungsaufwand beträgt, wie in der Budgetdiskussion im Sejm festgestellt wurde, mehr als die Hälfte der gesamten Staatsausgaben.

Bezahlung trifft Reparationen auf. In dieser Meldung unseres Freitag-Abendblattes sind die deutschen Gesamtleistungen an die Ententeemächte natürlich in Milliarden Goldmark angegeben, nicht in Millionen.

Druckfehlerberichtigung. In dem Artikel „Die Vorwände der Brotwucherer“, der am Dienstag im „Vorwärts“ erschienen ist, haben sich einige bedauerliche sinnstörende Druckfehler eingeschlichen. So muß es heißen: Spalte 1, Zeile 7 von unten statt 7 St. muß es heißen 8½ St. Spalte 3, Zeile 3 von oben statt gefährt muß es heißen: gefördert. Spalte 3, Zeile 7 von oben statt über die muß es heißen: aber wiegend in die. Spalte 4, Zeile 7 von oben statt Arbeitshunde muß es heißen: Arbeitshände. Spalte 4, Zeile 11 von unten statt winzige muß es heißen: mäßige.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeitslöhne in Rußland.

Die deutschen Gewerkschaften führen seit zwei Menschenaltern einen unermüdeten Kampf um die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft. In diesem Kampfe sind ihr nun von einer sogenannten Arbeiterpartei Kritiker erwachsen, die diesen Kampf als „Verrat“ an der Arbeiterklasse bezeichnen. Wenn die Löhne der deutschen Arbeiter heute noch 60, 70 und 80 Proz. ihrer Vorkriegslöhne erhalten, dann sind, wenn man den Kommunisten glauben dürfte, nicht schuld daran die brutale Gewinnsucht der Unternehmer, die fürchterliche Inflationstris, die die Gewerkschaften ausgehöhlt hat, nicht die neue Kreditkrise, nicht die unermesslichen Folgen der Reparationen, der Besetzungen usw., lediglich die „Amsterdamer Verräter“ tragen die Schuld an den immer noch unzureichenden Löhnen.

Nun, es gibt ein Land, wo die Kommunisten seit sieben Jahren herrschen. Ein Land, das keine Reparationen zu zahlen hat, das von kurzen Einfällen der weißen Armeen abgesehen, seit dem Kriege niemals besetzt war; das weder Ricom-Banken noch die Kosten von Besatzungstruppen aufzubringen hat; wo der Kapitalismus angeblich beseitigt wurde und das Protektorat seine „Diktatur“ ausübt. Dieses Land mit seinen ungeheuren natürlichen Reichtümern, wo alle Forderungen der Kommunisten durch die selbst verwirklicht sind, dieses proletarische „Paradies“ ist Rußland.

Wie steht es nun in Rußland mit den Löhnen der Arbeiter? Wenn wir darüber Zahlen auf Grund der Veröffentlichungen der Sowjetorgane mitteilen, wußte die „Rote Fahne“ in der Regel nichts anderes zu erwidern, als von den „Lügen“ des „Vorwärts“ zu reden. Wir werden nun nach einer Quelle zitieren, die die „Rote Fahne“ schwerlich wird anzweifeln können: die „Rote Fahne“ selbst. Sie schreibt:

Auf dem 3. Weltkongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale hat Genosse Dogadov über die Arbeitslöhne folgende Mitteilungen gemacht: Während im September 1923 der durchschnittliche Arbeitslohn in der Sowjetrepublik 49,2 Proz. der Vorkriegsdurchschnittslöhne ausmachte, erhöhte sich der Arbeitslohn bis zum Dezember 1923 im Durchschnitt auf 59,9 Proz. der Vorkriegslöhne. In einzelnen Zweigen der Fertigungsindustrie sind die Löhne bedeutend höher und erreichen 75 bis 110 Proz. des Vorkriegsniveaus. Am schwierigsten war bisher die Lage der Transportindustrie, wo die Löhne nur 31 Proz. der Vorkriegszeit ausmachten. In der Metallindustrie beträgt der Durchschnitt 51 Proz. Im Jahre 1924 hat die allgemeine Besserung in der Lage der Industrie zu weiteren Lohnerhöhungen geführt. Die Gesamterhöhung beträgt durchschnittlich 12 Proz. in den Monaten Januar und Februar. Insbesondere haben sich die Löhne der Textilarbeiter erhöht, bis auf 80 Proz. der Vorkriegssumme.

Wisa nach diesen Angaben betragen die Löhne in der Metallindustrie 51 Proz., d. h. nur die Hälfte der Vorkriegslöhne, die der so elend entlohnten Textilarbeiter 80 Proz., während die Transportarbeiter, zu denen auch die Eisenbahner gehören, gar nur 31 Proz., also kaum ein Drittel der Vorkriegslöhne erhalten! In einzelnen Berufen sollen die Löhne 75 bis 110 Proz. der Vorkriegslöhne betragen, doch sagt man nicht in welchen. Wahrscheinlich ist man hier so diskret, um die betreffenden Arbeiter nicht unnötig aufzurogen über das große, ihnen bisher unbekanntes Glück, das es ihnen unter der gepriesenen Herrschaft der Bolschewisten beinahe so gut geht wie unter dem fuchswürdigen Regime des blutigen Zarismus.

Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß die Löhne der russischen Arbeiter vor dem Kriege die niedrigsten in Europa waren. Die deutschen Kapitalisten haben russische Arbeiter zu Hunderttausenden kommen lassen, hauptsächlich wegen ihrer sprichwörtlichen Bescheidenheit. Den russischen Arbeitern ist daraus kein Vorwurf zu machen. Sie entbehren nicht nur die politischen Rechte, sie besaßen auch nicht das Koalitionsrecht.

Seit sieben Jahren werden sie nun von Leuten regiert, die vor dem Kriege im Exil, in der Verbannung oder „unterirdisch“ lebten, soweit sie nicht im Dienste der Džhrana, der russischen Geheimpolizei, standen. Diese Analphabeten des gewerkschaftlichen Kampfes, den zu führen sie niemals Gelegenheit hatten, spielen sich nun als die Schulmeister der internationalen Arbeiterbewegung auf.

Was sehen wir aber in dem Lande, das von ihnen unumschränkt beherrscht wird? Die Löhne der russischen Arbeiter sind heute noch weit entfernt, auch nur die Hungerlöhne des zaristischen Rußland zu erreichen. Dagegen kann man in der selben „Rote Fahne“ unmittelbar hinter der obenstehenden Notiz folgende Zahlen lesen:

Die Bilanz des Allrussischen Textilarbeiterkongresses weist für das vergangene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 10 Millionen Goldrubel auf. Im Jahre 1922/23 war die Textilindustrie noch auf staatliche Zuschüsse angewiesen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat bestimmt, daß von dem Reingewinn 5 Millionen Rubel der Staatskasse eingeleistet und 5 Millionen dem Syndikat als Reserve zur Verfügung gestellt werden.

Es handelt sich hier um eine Wirtschaftsgründung der Bolschewisten. Wenn wir im Stile der „Rote Fahne“ schreiben würden, könnten wir auf das Glend der russischen Textilarbeiter hinweisen und dazu, entsprechend ausgeschmückt, das Schlemmerleben der Diktatoren in Gegenfahle stellen, die von dem herausgepreßten Reingewinn herrlich und in Freuden leben. Wir beschränken uns jedoch nur auf die eine Tatsache: mit den 5 Millionen Goldrubel (etwa

11 Millionen Mark), die aus dem Reingewinn der Staatskasse übermiesen wurden, werden u. a. an alle die kommunistischen Blätter und Agitatoren in Deutschland bezahlt, deren Aufgabe es ist, zu erzählen, daß nur die „Amsterdamer Verräter“ schuld sind, wenn es den deutschen Arbeitern nicht so gut geht wie ihren russischen Kollegen. — An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Die „Rote Fahne“ würde sagen: Ihr müßt ihnen auf die Hände sehen und nicht aufs Maul.

Die Reallöhne im Mai.

Die Pressenachrichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes veröffentlichen folgende Uebersicht über die Reallöhne der Arbeiter am 1. Mai 1924. Die Zahlen, die sich offenbar auf die Untersuchungen des englischen Arbeitsamtes stützen, vergleichen die Kaufkraft der Löhne der Arbeiter einer großen Zahl europäischer Hauptstädte und der Hauptstadt von Kanada mit der Kaufkraft der Löhne der Londoner Arbeiter. Die Berechnung, die selbstverständlich, wie jede internationale vergleichende Statistik dieser Art, nicht fehlerfrei ist, legt eine bestimmte Anzahl von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln zugrunde, für die man in London eine bestimmte Summe — z. B. 100 Schilling — zahlen muß und ermittelt dann, wieviel davon in einem anderen Lande für die gleiche Summe erhältlich ist. Von diesem Vergleich ausgehend, wird dann die Kaufkraft der Löhne der verschiedenen Berufe Londoner Arbeiter gleich 100 gesetzt und damit die der Löhne in den anderen Städten verglichen. Das Fehlerhafte derartiger Vergleiche liegt hauptsächlich darin, daß die Lebenshaltung der Arbeiter nicht überall sich auf den gleichen Lebensmitteln usw. aufbaut, so daß die tatsächliche Kaufkraft der Löhne etwas geringer oder größer sein kann, als die nachfolgende Tabelle angibt. Aber von diesen an sich geringfügigen Abweichungen abgesehen, gibt die Tabelle interessante Aufschlüsse.

Indizeszahlen der Reallöhne am 1. Mai 1924. (London = 100.)

Berufe	London	Amsterdam	Berlin	Brüssel	Christiania	Ottawa	Prag	Stockholm	Wien	Warschau
Handwerker										
Maurer	100	91	52	58	73	263	60	109	47	94
Ziegelzieher	100	91	52	58	73	263	—	100	47	94
Schreiner	100	91	52	58	69	197	78	109	49	91
Zimmerer	100	91	55	64	60	197	—	109	43	—
Spengler	100	97	56	55	69	210	—	85	—	—
Maler	100	90	61	52	77	180	93	108	51	99
Flüßarbeiter	100	99	64	49	91	140	74	132	51	76
Maschinenbau										
Monteure	100	99	44	71	88	208	111	77	40	84
Eisenzieher	100	85	—	71	88	198	98	77	—	84
Modellierer	100	92	41	96	82	220	117	72	48	76
Dreher	100	99	44	78	88	208	91	77	52	84
Flüßarbeiter	100	101	49	74	115	190	89	93	48	73
Möbelschreiner										
Kunstschleier	100	76	78	61	69	138	74	78	38	—
Druckerei und Buchbinderei										
Handdrucker	100	77	43	56	68	181	—	74	36	186
Maschinenleger	100	80	43	55	68	167	79	76	39	179
Buchbinder	100	86	44	61	80	194	71	75	34	163
Durchschn. 1.5.24	100	90	58	63	75	198	87	90	45	103

Aus diesen Zahlen geht zunächst hervor, um wieviel höher die Lebenshaltung der Arbeiter in der neuen Welt im Vergleich zu der der europäischen Länder ist. In New York ist die Lebenshaltung der Arbeiter nicht geringer als in Ottawa. Sie ist hier doppelt so hoch als in London und fast viermal so hoch als in Berlin. Interessant sind auch die Vergleiche zwischen den einzelnen Berufsgruppen. Da fällt es auf, daß gerade die Berufsgruppe, wo die Unternehmer in Deutschland am lautesten schreien, über die Unmöglichkeit, mit dem Auslande konkurrieren zu können, die niedrigsten Löhne im Vergleich mit ihren ausländischen Kollegen hat: wir meinen die Berufe der Metallindustrie. Hier ist die Lebenshaltung sogar niedriger als in Wien, obwohl Wien im Durchschnitt hinter Berlin steht. Ueberraschend erscheint der hohe Lebensstandard in Warschau. Wenn auch hier der eingehend angegebene Mangel der Statistik eine gewisse Rolle spielen dürfte, so ist auch diese Tatsache bemerkenswert.

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Prag, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag, den 4. August, beginnt in der Hauptstadt der Tschechoslowakei der 27. Internationale Bergarbeiterkongreß. Am Sonntag findet bereits eine Sitzung des Ausschusses des Internationalen Bergarbeiterverbandes zur Vorbereitung der Tagung statt.

Die internationalen Kongresse der im Internationalen Bergarbeiterverband zusammengeschlossenen Bergarbeiterorganisationen treten jedes zweite Jahr zusammen. Der Prager Kongreß ist der dritte seit der Beendigung des Weltkrieges. Auf seiner Tagesordnung stehen folgende Punkte: Die Arbeitszeit. Bericht des internationalen Ausschusses. Bergarbeiterversicherung, Lohnverträge. Die internationale Aktion. Bergarbeiterschutz und Bergwerksinspektion. Bergarbeiterurlaub. Kampf gegen den Krieg. Die internationale Kohlenwirtschaft.

Nach den bisher eingelaufenen Anmeldungen wird der Kongreß aus England von 72 Teilnehmern, aus Deutschland von 14, aus Belgien von 14, aus Frankreich von 11 Delegierten besucht werden. Weiter werden Oesterreich, die Vereinigten Staaten, die Niederlande, die Tschechoslowakei, Polen, Südslawien, Spanien, Ungarn und Luxemburg vertreten sein. Zur Frage der Arbeitszeit wird der englische Bergarbeiterverband den Vorschlag machen, daß alle Landesverbände den Versuch unternehmen sollen, eine Herabsetzung der Arbeitszeit zu erreichen, wie sie in dem in dieser Beziehung am günstigsten stehenden Staat der Welt eingeführt ist. Eine vom belgischen Bergarbeiterverband vorgelegte Entschließung verlangt in allen Ländern die Festschreibung einer Lohnbewegung, um auf gesetzlichem Wege durch Kollektivverträge die Sicherung eines den Kosten der Lebenshaltung entsprechenden Minimallohnes zu erlangen. Die Frage einer gemeinsamen Aktion gegen den Krieg wird von den englischen und französischen Verbänden aufgeworfen werden. Der englische Bergarbeiterverband schlägt die Einberufung eines internationalen Ausschusses vor, der darüber entscheiden soll, welche Maßnahmen für den Fall eines drohenden Krieges ergriffen werden können. Der französische Bergarbeiterverband

wird vorschlagen, daß mit Rücksicht auf die noch immer bestehende Kriegsmöglichkeit der Kongreß dem internationalen Ausschuss die Vollmacht gibt, an einem passenden Tage einen 24stündigen Generalstreik in allen Kohlengebieten der Welt zu proklamieren als Warnung vor jedem neuen kriegerischen Konflikt. Schließlich wird sich der Kongreß mit der Frage einer gemeinsamen Aktion zur Stilllegung von Kohlentransporten nach solchen Ländern beschäftigen, in denen die Bergarbeiter im Lohnkampf stehen.

Die Kommunisten „siegen“.

Von der Belegschaft der Firma Ludwig Loewe u. Co. wird uns geschrieben:

Die „Rote Fahne“ vom Freitag bringt einen Bericht über eine Betriebsversammlung der Belegschaft der Firma Ludwig Loewe u. Co., der in üblicher Weise von Verdröhnungen und Unwahrheiten strömt. Der Genosse Crispian hielt ein ausgezeichnetes Referat, welches von der Versammlung zum Schluß mit begeistertem Beifall bejubelt wurde. Der Kommunist Rosenberg war nicht im entferntesten in der Lage, den sachlichen Ausführungen entgegenzutreten. Er mußte sich von Genossen Crispian sagen lassen, daß er als Reichstagsabgeordneter weder den Etat durchgesehen hat, noch die Kosten des Gutachtens. Rosenberg nahm dies unwillkürlich hin. Es kam noch schöner. Als Genosse Crispian an ihn die Frage richtete, wo er denn die vorgebrachten Zahlen her habe, antwortete Rosenberg ganz naiv, er habe sie von — Strejmann. Unter schallendem Gelächter der Versammlung stellte Genosse Crispian fest, daß Rosenberg seine Information von einem bürgerlichen Minister bezieht. Nur dies eine Beispiel zeigt, welcher Wert dem Bericht der „Rote Fahne“ beizumessen ist, wenn sie schreibt: „Rosenberg konnte ohne Mühe das Referat zerpfücken.“

Wenn nun die „Rote Fahne“ von einem Erfolg für die SPD. spricht durch die Annahme ihrer Resolution, so müssen wir dazu bemerken, daß bei der angewandten Geschäftsführung des kommunistischen Versammlungsleiters sich vieles erklärt. Nicht allein die Anpöbelungen des Referenten ließ der Versammlungsleiter ungerügt, auch während der Ausführungen der SPD-Diskussionsredner herrschte eine solche Unruhe, daß die Zuhörer stürmisch das Eingreifen des Versammlungsleiters verlangten. Doch dieser verhielt sich dagegen taub. Bei der Abstimmung selbst machte er noch kleine Schiebungen durch falsche Fragestellung, bis nach mehrmaliger Abstimmung das von ihm gewünschte Resultat herauskam. Doch stimmt es keinesfalls, daß über zwei Drittel der Anwesenden gegen das Gutachten stimmten. Ueberhaupt gibt die angegebene Abstimmung nicht die Meinung der Belegschaft wieder, da bei der Abstimmung im Hörsaal fast alle nur noch 300 Kollegen anwesend waren. Bei der Länge der Versammlung (Abstimmung um 9 Uhr abends) ist es nicht vermerkt, wenn der größte Teil der Versammlung und namentlich die älteren Kollegen diese vorzeitig verließen.

Wir sozialdemokratischen Arbeiter der Firma sind mit dem Verlauf der Versammlung sehr zufrieden, da es in einer Betriebsversammlung der Firma Ludwig Loewe nach nie dagewesen ist, daß einem kommunistischen Redner sozialer Widerspruch von der Versammlung entgegengekehrt wurde.

Im Betriebsrat selbst sind in letzter Zeit einige Veränderungen eingetreten. Drei Betriebsratsmitglieder, welche bis jetzt der SPD. angehört haben, darunter der Vorsitzende, sind ausgetreten und haben sich der SPD. angeschlossen. Es werden Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß die Kollegen wegen Unehrlichkeit aus der SPD. ausgeschlossen seien. Wir erklären hiermit, daß an diesen Verdächtigungen kein Wort wahr ist. Die Kollegen sind aus der SPD. ausgetreten, weil sie mit deren arbeitserfindlichen Politik nicht mehr einverstanden sind. Wenn jetzt gegen die Kollegen ein kleinlicher und geschäftiger Kampf einsetzt, dann werden wir dem zu begegnen wissen.

Erfolgreich beendete Aussperrung.

Belegung des Konfliktes in der sächsischen Holzindustrie.

Leipzig, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Vereinbarungen, welche zwischen den beiderseitigen Verhandlungskommissionen der sächsischen Holzindustrie über die Arbeitszeit, Ferien, Löhne, Montatarbeit am 8. Juli durch Vermittlung des sächsischen Landesministeriums getroffen wurden, sind nunmehr in fast allen Orten Sachsens anerkannt und durchgeführt worden. Die schweren Opfer, welche die in zwölfwöchigem Kampf beteiligten Holzarbeiter auf sich genommen haben, sind also nicht umsonst gebracht worden.

Vom Lohnkonflikt im Bergbau.

Bochum, 1. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Kündigung der Lohnordnung durch den Zechenverband ist am Freitag vormittag bei den Bergarbeiterverbänden eingetroffen. Die Bergarbeiterorganisationen werden in den nächsten Tagen in gemeinsamer Konferenz zu der Kündigung der Lohnordnung Stellung nehmen und Richtlinien für die bevorstehenden neuen Lohnverhandlungen, die voraussichtlich nicht vor Mitte des Monats zu erwarten sind, festlegen.

Wählers Mitglieder des Bergwerksverbandes! Wir machen nochmals auf die Wahl der Delegierten zu dem Verbandes- und Bundeskongress aufmerksam. Die Wahl findet am Sonntag im Reich zwischen 9 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags in den bekannten Bezirkslokalen statt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich an der Wahl zu beteiligen. Wer sein Verbandsbuch nicht in Ordnung hat, darf nicht wählen. Mitgliedsbuch ist vorzubringen.

Bergwerksverband, Fachgruppe der Glaser. Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Wahl eines Delegierten zum Verbandes- und Bundeskongress. Bericht über die einzelnen Betriebe. In dieser Versammlung müssen alle Kollegen persönlich erscheinen. Mitgliedsbücher sind vorzubringen. Wer länger als vier Wochen im Rückstand ist, verliert sein Wahlrecht. Werken am Sozialtag. Die Fachgruppenwahl.

Zentralverband der Maschinenbau- und Eisenerz-Gewerkschaften Groß-Berlin. Sitznachmittag 10 Uhr, außerordentliche Generalversammlung in Borsig. Das Wahllokal des Bezirks Ober- und Nieder-Weißensee befindet sich im „Alten Borsiger“, Wilhelmstraße, Ecke Rathenaustraße, Die Ortsverwaltung.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Kurt Gaternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familienrat: G. S. Böcher; Schulen und Sonstiges: Fritz Kahlert; Angelegenheiten: H. Glaser; Familien in Berlin. Verleger: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlag, Berlin. und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Die Bekämpfung des Ungeziefers bei Mensch und Tier ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesundheitspflege. Mit Cuprex gelingt die Ungezieferbeseitigung schnell, sicher, leicht und unauffällig, sowie ohne gesundheitliche Nachteile. Cuprex ist das wirksamste und beste Mittel gegen Kopfläuse und übertrifft alle bisherigen Mittel, weil es das Ungeziefer samt Eiern (Nisse) mit einem Male vernichtet. Apotheken und Drogerien halten Cuprex in kleineren und größeren Packungen vorrätig.

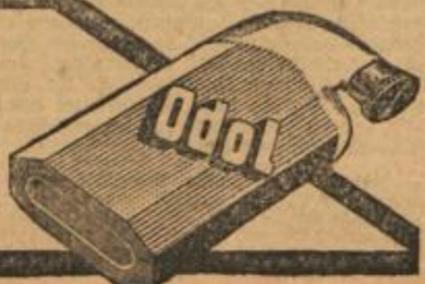
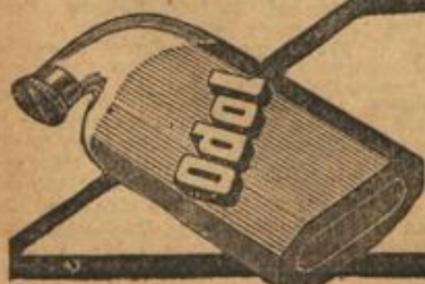
Wenn Sie wüßten

wie sicher und bequem Sie Ihre Hühneraugen und Hornhaut durch „Lebewohl“

los werden, würden Sie sich nicht erst mit minderwertigen Mitteln herumärgern. „Lebewohl“ wirkt durch Filzring sofort schmerzstillend. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.

— Seit 20 Jahren bewährt. — In Drogerien und Apotheken zu haben. Verlangen Sie ausdrücklich Lebewohl mit Filzring!

Ein Universitäts-Professor schreibt uns: „Auf Grund eigener wiederholter Untersuchungen muß ich sagen, daß das „Odol“ ein ausgezeichnetes Antiseptikum für die Mundhöhle darstellt, und daß es sich ganz besonders zur täglichen Pflege der Zähne und des Mundes eignet. Das Zahnfleisch festigt es und die Zähne werden durch „Odol“ vor Hohlwerden geschützt.“



Zu Fuß durch den Spreewald.

Von Jahr zu Jahr nimmt der Fremdenverkehr im Spreewald zu. Was ihm seine große Anziehung verleiht, ist seine eigenartige Landschaft, die in Deutschland nirgends mehr wiederkehrt. Die Bilder, nicht so gewaltig wie in Gebirgsgegenden, dagegen um so lieblicher sind, wechseln schnell. Dazu kommt die Vereinigung von Wasser, Wiese und Wald, die auf den sinnigen Naturbetrachter einen Einfluss ausüben, der ihn noch lange gefangen hält. Dort findet er Frieden und Ruhe und Kraft für den Kampf des Alltags. Wir haben wiederholt Kahnpartien durch den Spreewald beschrieben. Aber vielen Besuchern des Spreewaldes ist es nicht bekannt, daß sich hier auch herrliche Fußwanderungen machen lassen. Es ist nicht jedermanns Vergnügen, stundenlang im Kahn zu sitzen und die Bilder an sich vorbeiziehen zu lassen. Die Jugend namentlich will auf ihren Ausflügen mehr oder weniger Bewegungsfreiheit haben. Im folgenden sollen einige charakteristische sich in jeder Weise lohnende Wanderungen beschrieben werden. Als Einfallstore in den Spreewald sind an der Berlin-Cottbus-Bahn die Orte Lübben, Lübbenau, Raddusch und Weißhagen zu nennen; an der Spreewaldbahn, die den Spreewald im Norden umfährt und so Lübben und Cottbus verbindet, die Orte Burg, Bleguhere, Straupitz, Alt- und Neuzauche und Buhwerg.

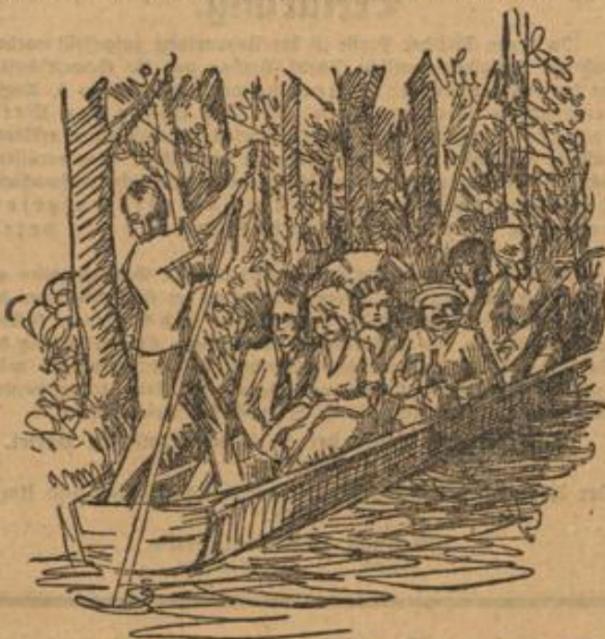
Lübbenau — Wotschofska — Lehde.

Wer in Lübbenau morgens oder mittags mit dem Zuge eintrifft, kann nach einem Gang durch die Stadt den Weg nach der Wotschofska fortsetzen. Um sich eine Vorstellung machen zu können, wie es früher in den Straßen Lübbenaus ausgesehen hat, ist ein Besuch des Dorfes Stotthof innerhalb der Stadt notwendig; hier fließt noch mitten durch das Dorf das Fließ, ohne das die Besitzer nicht auf ihre Felder und Wiesen gelangen können. Auch ist es lohnend, das Spreewald-Museum in der Knabenstraße neben der Kirche zu besichtigen. Bis zur Wotschofska braucht man eine Stunde; der Weg führt über eine große Zahl malerischer Brücken, Bänke. Von der Wotschofska gibt es keinerlei Wegverbindung in den übrigen Spreewald, sondern jeder Besucher muß, wenn er nicht den Kahn besteigen will, den selben Weg wieder zurückgehen. Da aber ein Tag mit dieser Wanderung noch nicht ausgefüllt ist, lohnt sich ein Spaziergang von Lübbenau nach Lehde, jedoch nur dann, wenn der sogenannte Wiesenweg passierbar ist. Vorher fragen! Von Lehde sind es bis Lübbenau etwa 25 Minuten. Der Weg führt die Verlobungsallee entlang, quer über den Holzplatz bei Haberlands Schneidemühle, und dann sieht man schon von einer Brücke aus die Häuser von Lehde versteckt zwischen hohen Erlen und Pappeln herüberströmen. Lehde selbst kennt als einzige Verkehrswege nur seine Fließe; dennoch lassen sich einige kleine Spaziergänge zwischen einzelnen Gehöften hindurch machen. Das Lagendorf Lehde ist die Perle des Spreewaldes. Das Gasthaus „Zum fröhlichen Hekt“ liegt an dem Hauptweg und von hier aus kann man das Spreewaldleben in seiner Einzigartigkeit betrachten. Lohnend ist die Besichtigung der Gemäldegalerie, des wendischen Saales, der wendischen Puppenstube und des Jahrhunderts alten Einbaumes, der in einem Seitengraben in der Nähe von Richters Logierhäusern verborgen liegt und uns an längst vergangene Zeiten erinnert.

Quer durch den Spreewald.

Vom Bahnhof Raddusch kommend, fragt man im Dorfe nach dem Wiesenweg zum Gasthaus von Quack, den man allerdings in trockener Jahreszeit benutzen kann. Sonst geht man von Raddusch den Fahrweg über Stradow an den Fischteichen entlang, zur Quackschänke. Also vorher fragen. Ohne Aufenthalt zu nehmen, die Schenke ist ja auch meistens geschlossen, folgen wir der Forststraße in der Richtung zum Gasthaus zum Spreewald. Aber schon circa 10 Minuten vorher biegen wir links ab, über eine Brücke bei Kaufmann Schwarz (achtgeben!) in nördlicher Richtung. Zwischen Wiesen und Feldern führt die Fahrstraße entlang, und wenn wir nicht hin und wieder über eine Brücke lämen, mühten wir gar nicht, daß wir im Spreewald sind. Doch der charakteristische Spreewaldbaum, die Erle, zeigt sich allenthalben unseren Blicken. Am Wendischen König haben wir den halben Weg unserer Wanderung zurückgelegt und gönnen uns eine kurze Rast unter schattigen Bäumen. Oder aber wir gehen noch ein

knappes halbes Stündchen weiter zum Straupitzer Busch (Straupitzer Bushmühle). Entweder wir gehen nun den Weg über Forsthaus Horst an der Straupitzer Kahnfahrt entlang, oder aber, wenn wir noch nicht müde sind, den viel mehr lohnenden Weg über Rühendorf in Richtung Bleguherer See, denn das Wegstück an der Straupitzer Kahnfahrt (circa eine Stunde) zeigt ein ähnliches Landschaftsbild, wie wir es im ersten Teil unserer heutigen Beschreibung schon gesehen haben. Gehen wir dagegen im Straupitzer Busch dem östlichen Weg nach, so zeigt sich bald unserem Auge ein mannigfaltiger Wechsel in der Landschaft. Rastlos ist es hier, nach dem Rühendorfer Weg zu fragen; denn schon so mancher hat sich hier verlaufen. Auch in dem kleinen Rühendorf ist es nicht so leicht, den rechten Weg zum Bleguherer See zu finden. Bei Rühendorf geht das Spreewald in die sandige Nord-



hölzung über. Die Erlen verschwinden und überall tritt uns als Charakteristikum des Sandbodens die Kiefer entgegen. Inmitten dieser sandigen Dünen liegt als alter Restensee aus der Eiszeit der große See von Bleguhere einsam im Waldesrieden. Nur an seiner Abflußstelle zeigt er seine Verbindung mit dem Spreewald. Haben wir das folgende Stück Kiefernwald durchschritten, so sehen wir links am Waldestrande, etwa 300 Meter von der Chaussee entfernt, die berühmte Florentierische, ein Naturdenkmal von seltener Schönheit. Sicher zählt diese Erle mit zu den größten und ältesten unseres Vaterlandes. Wir schauen daher den Umweg nicht und suchen sie auf. In einer Höhe von 25 Zentimeter beträgt ihr Umfang 12 Meter und in Stammhöhe noch 9 Meter. Nach Straupitz ist es nicht mehr weit zu wandern, in einer halben Stunde können wir den Bahnhof erreicht haben. Der letzte Zug nach Lübben, der dort Anschluß nach Berlin und Cottbus hat, fährt in Richtung Lübben abends 7 Uhr 36 Min. ab, und von Straupitz direkt nach Cottbus 6 Uhr 17 Min. Wenn wir aber noch Zeit haben, steigen wir auf den Straupitzer Weinberg. Von diesem 89 Meter hohen Berg können wir das ganze Spreewaldtal überblicken. Wer am nächsten Tage noch eine weitere Rastort, vielleicht die schönsten im ganzen Spreewald, unternehmen will, wird in Straupitz übernachten. Für Schüler ist die, eine Stunde entfernt, in Alt-Zauche befindliche Schülerherberge zu empfehlen.

Von Straupitz bis Burg-Dorf.

Der Weg von Straupitz nach Alt-Zauche führt über Neu-Zauche und Buhwerg am Rande des Spreewaldes entlang; auf der einen Seite das sumpfige Spreewaldtal, mit seinen

Erlen, auf der anderen Seite sandige Höhen mit Kiefernwäldern. In Alt-Zauche erfragen wir den Weg zum Groblasiech, der zur Kannemühle führt. Ein Stück durch Wiesenland; und dann sind wir mitten im herrlichen Erlenwald. Der Botaniker findet an dem Wiesenwege die Kattierzunge, Ophio-glossum vulgatum und an einigen Stellen im Walde die Sumpfschale, Calla palustris. Abwärts vom Wege kommt diese häufiger vor; doch möchte ich den Fremden warnen, gerade hier den Weg zu verlassen; denn es könnte ihm passieren, er verirrt sich, trifft hier ein Fließ, das ihm den Weg versperret, dort steht er ratlos vor einer verpumpten Niederung, und niemand ist da, der ihm den rechten Weg weisen kann. Da aber an den Wegen, besonders an deren Abzweigungen, Wegweiser angebracht sind, ist es nicht schwierig, die Marschrichtung innezuhalten. Von einem Versuch, über Schützenhaus, Perre, Wahrkanal zur Wotschofska zu gelangen, ist abzuraten, denn der schöne Waldweg nimmt an der Stelle, wo der Wehrkanal die große Ruitzschneide, ein Ende, und ist es nicht möglich, zu Fuß weiter bis zur Wotschofska zu wandern, obwohl dieses letzte Stück nur knapp zwei Kilometer beträgt. Hat man jedoch Glück, an jener Schnittstelle, die als sogenannte Durchschneide bekannt ist, einen Fährmann zu treffen, dann kann man sich von ihm, vorausgesetzt, daß er noch Platz in seinem Kahn hat, bis zur Wotschofska mitnehmen lassen und dann die Wanderung nach Lübbenau fortsetzen. Aber es ist dies immer ein gewagtes Unternehmen. Sicher ist es, man geht direkt vom Groblasiech zur Kannemühle und von hier, der Mühlspree folgend, zum Gasthaus Eiche. Unergeßliche Bilder treten an diesem Wegstück dem Wanderer entgegen; dieser Teil, der Hochwald, gilt als der schönste des Spreewaldes. Der Wiesenweg nach Burg-Dorf ist von hier aus (Eiche) nicht zu verlassen. Auf Wegweiser und Zeichen achtend, gelangt man am Gasthaus zum grünen Baum darüber nach 1½ Stunde Marsch im Dorfe Burg an.

Praktischer Forstschutz.

Seit einiger Zeit ist die Oberförsterei Friedrichshagen in dankenswerter Weise dazu übergegangen, allgemeine Forstwanderungen zu veranstalten, um so praktisch den Forstschutz demonstrieren zu können. Als gestern das Waldgebiet Grünau besucht werden sollte, hatte sich eine große Teilnehmerzahl eingefunden. Leider begannen diese Führungen bereits um 4 Uhr, so daß die meisten Berufstätigen diese nicht mitmachen konnten. Vielleicht kann man hier in Zukunft eine kleine Wanderung eintragen lassen und setzt die Führung um 5 Uhr an. In einleitenden Worten wies der Führer, Oberförster Mudra, darauf hin, daß wohl die verschiedenen Insekten, so z. B. die Fackelwurm, den Bestand des Waldes gefährden. Doch der schlimmste Feind der Natur ist immer noch der Mensch. Vom Forstschutz wissen die meisten nur wenig, und sie haufen in Wald und Feld oft wie die Bandalen. Diesem Treiben Einhalt zu gebieten, muß Aufgabe eines jeden einzelnen sein.

Unter anderem zeigte Oberförster Mudra einen Pflanzgarten. Bis zum Jahre 1917 war dieser Garten von einem Stachelstrauch umgeben, der dann niedergelegt wurde. Aber schon 1919 mußte er wieder aufgerichtet werden. Der „Schönheitsfuss“ der Auswärtigen wollte es so und konnte nicht ohne Stachelstrauch auskommen. Aber auch dort, wo Beschneidungsplätze mit Draht umzogen sind, wüten manche Ausflügler. Junge Birken werden unbarmherzig geknickt, Blumen zertreten und Dämonen, die wir nicht umgünstig haben, haben schöne Wege, damit derjenige, der hinein will, weiter keinen Schaden anrichten kann. Doch was tut der sogenannte Erholungssuchende? Er schafft sich schnurstracks Extrawege und tritt dabei den Boden fest. Und die Folge? Die Pflanzen und Sträucher leiden an Luftmangel und gehen so nach und nach ein. — Auch über Waldbrände sollten wir den Teilnehmer Interessantes zu hören. Unser Klima führt sehr selten zur Selbstentzündung von Grassäcken und Baumstämmen. Bismehr sind es hier wieder die wilden Wandervögel, die es nicht für nötig halten, nach dem Abstoßen des Flocken zu löschen. Oft aber sind auch Raucher die Ursache großer Waldbrände. Es ist vorgekommen, daß jemand mit den Forstbeamten zusammengelassen ist, und zwar so, daß eine regelrechte Feindschaft daraus entstand. Aus Rache verfuhr der Vortreffende einen Waldbrand in Szene zu setzen. Pöblich trennt es an vier Stellen zugleich. Der Forstbeamte wird viel Arbeit haben, um den Brand zu löschen, aber einen persönlichen Schaden hat er nicht davon. Hierbei mag erwähnt werden, daß oft da s

Die Rebellion.

Roman von Joseph Roth.

Nachdem er die Loreley über eine Viertelstunde gedeutet hatte, kam die Witwe wieder in den Hof, Kuchen, Brot und eine Tüte mit Früchten in der Hand. Andreas dankte. Die Witwe sagte: „Mein Name ist Blumich, geborene Reuz. Kommen Sie nach dem Leichenbegängnis wieder.“ Andreas fand, daß es angemessen sei, ihr die Hand zu drücken. Er tat es, ihre geschlossene Faust mit seinen Fingern umspannend, und sagte: „Mein Beiseid, Frau Blumich.“

An diesem Tage spielte er nicht mehr. Er begab sich zu einer Bank vor der Kirche, verzehrte den Kuchen und das Obst und verwahrte das Brot im Sack. Später, als gewöhnlich kam er nach Hause. Willi hatte schon längst das Bedürfnis gefühlt, sich im Bett auszustrecken und wartete nur noch auf die Furcht, daß er einschlafen und später gewedt werden könnte, um aus dem Bett zu steigen und „dem Krüppel“ die geschlossene Tür zu öffnen. Als Andreas das Zimmer betrat, erwiderte Willi den Gruß nicht. Das tat Andreas leid. Es war ein Tag, an dem er eine große Güte für Willi empfand. Er holte den Spirituskocher hervor, um seinen Tee zu bereiten. Willi ärgerte die Schweigsamkeit. Er hätte gerne mit Andreas gestritten. Deshalb sagte er: „Wenn Du morgen wieder so spät kommst, verschmeiere ich Deinen Kasten. Du mußt pünktlich kommen! Ordnung muß sein!“ Andreas aber war gerade heute nicht leicht zu erzürnen. Er lächelte Willi an, legte das Brot auf den Tisch und sagte höflich, mit der Galanterie eines Mannes von Welt: „Bedienen Sie sich, Herr Willi.“

„Daß Du mir aber pünktlich zu Hause bist!“ sagte Willi und setzte sich an den Tisch. Eigentlich ein lustiger Bruder! — dachte er und war bereits verführt. Er hatte noch eine Wurst vom letzten Spaziergang. Sie hing an einem Nagel über dem Bett. Sachte nahm er sie herab, brach sie in der Mitte entzwei und gab die Hälfte Andreas.

„Ich habe heute eine Frau kennen gelernt,“ drängte es Andreas zu sagen.

- „Grotulliere!“ sagte Willi.
- „Eine Witwe, namens Blumich.“
- „Jung?“
- „Ja, jung.“
- „Glücksfind!“
- „Ihr Mann ist gestern gestorben.“

„Und schon —?“
 „Rein!“
 „Beiß! Dich, Freund! Witwen warten nicht lange!“
 Dieses Wort merkte sich Andreas. Er war nicht gelohnt, Willi als einen hervorragenden Menschen zu schätzen, aber er gab zu, daß Leute dieses Schlages bessere Frauenkennner waren und eine Menge Erfahrungen gesammelt hatten. Vielleicht wäre es nützlich, ja, sogar aus Schicksalsgründen notwendig, am Leichenzug teilzunehmen? Vielleicht aber schied es sich auch nicht wegen der Nachbarn — und auch der Frau Blumich war es gar nicht recht? Es schmerzte ihn fast, daß er ihren Vornamen nicht kannte. Er mußte sie in innigem Gedenken „Frau Blumich“ nennen und fühlte, daß sie ihm längst keine Fremde mehr war. Je länger er an sie dachte, desto vertrauter war sie ihm. Kein Mensch auf Erden stand ihm so nahe, wie sie. Niemandem glaubte er so nahe zu sein, wie ihr, obwohl er keine Beweise dafür hatte. Denn war es nicht der Schmerz um den eben verloren gegangenen Gatten gewesen, dem er, Andreas, ihre Bekanntschaft und ihre Freundlichkeit zu verdanken hatte? Vergaß eine Frau so leicht? Und — vermochte sie es, war sie noch wertvoll? Wer kannte die Frauen? Wer weiß, wie lange ihr Mann krank gewesen war, ein lebender Leichnam? Wie lange die Arme ihre natürliche Lebensfreude hatte hemmen müssen? Andreas wurde von Mitleid geschüttelt.

Auch heute ließ er eine Augenlidspalte offen und sein Blick angelte nach der Brust des Mädchens. Aber kein Reid erfasste ihn, sondern nur der Wunsch, zu vergleichen. Jene kurzen Augenblicke im Hof hatten genügt, um ihm eine Vorstellung von der körperlichen Beschaffenheit der Frau Blumich zu vermitteln. Ach, sie war stämmig und man sah, wie das knappe Kleid ihre widerpenstigen strohenden Brüste gleichsam im Kampf bändigte; wie sich ihre Hüften breit und versprechend, kraftvoll und wollüstig gegen das Niederstimmten; wie alles gesunde Fülle war und gar nichts überflüssig. Ein Strom von Leben und Lust kam aus ihren warmen Händen und wie zwei feste Wünsche waren ihre braunen, ein wenig rotgeweineten Augen.

War ein Mann wie Andreas einer solchen Frau ebenbürtig? Was gab er ihr? Gesund konnte man ihn wohl nennen, obwohl das schlendende Bein manchmal, vor den Regentagen, schmerzte. Das aber hing mit dem schlechten Leben zusammen. Er war irramm, er hatte breite Schultern, eine imponierend schmale und knöcherne Nase, schwellende Muskeln, dichtes braunes Haar und, wenn er nur wollte und sein An-

gesicht straffte, den kühnen Adlerblick eines Kriegsmannes, besonders, wenn der dunkle, noch lange nicht graue Schnurrbart nach beiden Enden hin flott gezogen war und mit Baseline gefestet. Auch war er in Dingen der Liebe kein unerfahrener Knabe mehr, und gerade jetzt, nach langer Enthaltsamkeit, von vielversprechender Manneskraft gefüllt. Er war der Mann, eine anspruchsvolle Witwe zufriedenzustellen.

Wit diesen stolzen Gedanken schlief Andreas ein, mit ihnen wachte er auf. Zum erstenmal, nach langer Zeit, blickte er beim Ankleiden ausdauernd und peinlich genau in einen Spiegel, wie vor dem Appell in der Militärzeit. Das metallene Kreuz hauchte er an und rieb es am Ärmel blank, so daß es möglichst strahlend wurde. Dreimal legte er den Kamm an, ehe er die gerade Linie des Scheitels gefunden hatte. Sein erster Weg führte in die Pestalozzistraße.

Unterwegs fiel ihm ein, daß er sich nicht oft genug rasieren ließ. An zwei Tagen in der Woche, Freitag und Dienstag, pflegte er die Lehrlingsschule der Barbier aufzusuchen, wo die Lehrlinge schmerzhaft, aber umsonst die Bärte traktierten. Diese Lehrlingsschule sowie die Übung, sich nur zweimal wöchentlich rasieren zu lassen, erschienen Andreas unwürdig eines Mannes, der gesonnen war, dauernden und erfolgreichen Eindruck auf eine schmutzige Witwe zu machen. Und jener stegreiche Leichtsin, dem wir selb unterliegen, wenn wir einer Eroberung sicher sind, ergriff auch Andreas zum gewaltig und ward stärker als seine sonst so machjame Besonnenheit. Andreas begab sich in eine Barbierstube, die sich nicht mit Unrecht: Friseursalon nannte und begegnete, obwohl sein Leierkasten ein wenig Verwunderung hätte erregen müssen, dennoch derselben herzlichen und warmen Höflichkeit, die allen Eintretenden aus den Friseurläden wie eine milde Frühlingluft entgegenströmte.

Er sah sich im Spiegel, das Gesicht weißbestäubt von Puder, seinen Scheitel glänzend von Del, und den vornehmen Duft, der von ihm selbst ausging, atmete er mit stolzem Behagen. Der Entschluß, die Lehrlingsschule überhaupt nicht mehr, dafür aber diverse Friseurläden um so häufiger zu besuchen, wuchs in ihm unerschütterlich. Er straffte die Kopfhaut, die Stirn, rief die zwei kleinen imponierenden Falten an der Nasenwurzel hervor und brachte so den Adlerblick zustande, den er immer in den entscheidenden Augenblicken seiner militärischen Laufbahn angelegt hatte. Dann gelang es ihm mit einer solch vornehmen Bewegung den Leierkasten umzuhängen, daß er fast einem Rechnungsfeldwebel glich, der seinen Säbel umschnallt. (Fortsetzung folgt.)

Publikum die Döschhilfe versagt, trotzdem es dazu verpflichtet ist. Verweigerung der Döschhilfe kann mit 150 Goldmark Strafe geahndet werden. Was wird getan, um die Feuergefahr abzuschwächen? Nadelhölzer, die sehr leicht brennen, erhalten als Feuerhölzer junge Birken, d. h. man zieht Birken im Nadelwald auf, weil das junge saftige Grün ein Weiterverbreiten des Feuers verhindert. Ferner werden Laubbölzer angepflanzt, die ebenfalls Brände aufzuhalten vermögen. Um auch hier eine kleine Augenweide zu schaffen, hat man im Grünauer Waldgebiet im Laubholz auch die bekannte amerikanische Koteiche gepflanzt, die im Herbst ein prächtiges, blutrotes Gewand anlegt. Was hat man bei Waldbränden zu tun? Sind Birken vorhanden, so haut man grüne Äste ab und schlägt hiermit die Flammen aus. Weiter ist, wenn irgend möglich, sofort der Förster und die Polizei zu benachrichtigen. Sind Spatenwerkzeuge vorhanden, so wirft man Sand auf das Feuer und trägt so am wirksamsten zum Löschen bei. Am Schluß der Wanderung wies der Führer noch darauf hin, daß manche Schullehrer nicht das geringste Verständnis für den Forstschutz haben. Ja, es ist u. a. ein Fall zu verzeichnen, wo ein Oberlehrer mächtig aufbrauste, als er vom Forstbeamten aufgefordert wurde, seinen Schülern das Abplücken der Zweige zu unterlagen. Die Forstbeamten sind in ihrem Recht, wenn sie derartige „Pädagogen“ zur Anzeige bringen, die dann ein Disziplinarverfahren mit dem Zweck der Dienstentlösung zu gewärtigen haben. Es mag in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß unsere organisierte Arbeiterjugend und unsere Naturfreunde jederzeit bereit sind, die Forstbeamten in ihrer schweren Arbeit tatkräftig zu unterstützen.

Nur allzu viele wissen nicht, daß das Abplücken von Zweigen mit hohen Geldstrafen gesühnt werden kann. In der Naturschutzpolizeiverordnung ist festgelegt, daß das Abschneiden insbesondere von Tannen-, Fichten-, Kiefer- und Birkenzweigen, Blüten oder Blütenknospen oder Früchte tragenden Zweigen der Weiden- und Haselnußsträucher, des Weißdorns, der Eberesche, der Obstbäume, des Sanddorns, des türkischen Fleders, des Holunders, des Pfaffenbütchens und endlich des Ginsters verboten ist. Es würde zu weit führen, wenn man auch die Pflanzen aufzählte, die im Polizeibezirk Berlin geschützt sind. Nennen wollen wir jedoch die weiße Wasserrose, sämtliche Knabenkrautarten, die Grazilie, das Raiglöschchen, das Veerblümchen, die wilden Rosen, die Prachtnelke, die auch Federnelke genannt wird, usw. Im Grunewald und in der Jungfernheide sind familiäre Farnkräuter ebenfalls geschützt.

Am nächsten Donnerstag soll eine Wanderung in den Müggelbergen stattfinden. Regere Beteiligung ist auch hier dringend erwünscht.

Im Park von Sabelsberg ermordet.

Wer ist der Tote?

Ein junger Mann wurde am vergangenen Sonnabend mit einer schweren Kopfverletzung im Schloßpark von Sabelsberg tot aufgefunden. Man nahm zunächst einen Selbstmord an. Weil aber die Todesursache nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, so ordnete der Oberstaatsanwalt von Potsdam die Obduktion der Leiche an. Diese ergab, daß der Mann durch einen Kopfschuß getötet worden ist, den er sich nicht selbst beigebracht haben kann. Nach den Feststellungen der Ärzte ist die Kugel dicht unterhalb des Knochens in das Gehirn eingedrungen und an der Stirn wieder herausgetreten. Die Auswurfstelle zeigt ein großes Loch, das die Kugel aus der Stirn herausgerissen hat. Hiernach liegt unzweifelhaft ein Mord vor. Mit der Auffindung wurde vom Chef der Kriminalpolizei-Regierungsdirektor Hoppe und Kriminalkommissar Dr. Niemann beauftragt.

Der Befund ergab folgendes Bild: Die Leiche lag mit dem Gesicht nach unten in einer großen Blutlache in dem Park dicht neben einer kleinen Tempelruine. Die rechte Hand war nach rechts ausgestreckt, die linke lag auf der Brust. Unter der Leiche lag in der Gegend der linken Hüfte eine große Mauseparabellum-Biokle. Auf dem Fundament der Ruine stand ein weißer Karton, anscheinend ein Schutzkoffer. Auf ihm lag eine Schur, in ihm ein Vadeschreiben mit neun scharfen Patronen, die zu der Parabellumbiokle passen. In der Nähe der Leiche lag eine ziemlich große alte Armbanduhr mit dem Armband. Die Uhr war förmlich auseinandergerissen, der Deckel stand auf und die Spiralfeder hing heraus. Die Uhr hat wahrscheinlich dem Toten gehört. In seinen Kleidertaschen fand man eine braune lederne Brieftasche mit zwei Rentemart und einen fünfzigtausendfachen, ein kleines Messer und ein silbernes Zigarettenetui, das noch fünf Zigaretten enthielt. Auf einer Fliede der Tempelruine stand mit einem blauen Tintenstift geschrieben: „Am 25. Juli abends zwischen 8 und 9 Uhr.“ An dieser Stelle lagen Schöne, die vom Anspitzen des Tintenstiftes herrühren. Der Tintenstift selbst aber wurde nicht mehr gefunden. Es ist noch nicht gelungen, die Person des Ermordeten festzustellen. Er ist etwa 20 bis 30 Jahre alt und 1,85 Meter groß, hat ein längliches großes Gesicht und dunkles etwas emporstehendes Haar und trägt ganz neue Kleidung; einen Hemfpomanzug, eine „Schiebermütze“ aus gleichem Stoff, ein wollenes Hemd mit weißem Brusteinfaß, den keine blaue Binden zieren, und eine kleine blaurote Krawatte zum Anfedern (nicht Selbstbinder). Aus dem Hemde ist das Zeichen herausgerissen, ebenso aus dem weißen mit roten und blauen Linien geränderten Taschentuch. Der Mord ist vermutlich schon am Tage vorher, am 25. Juli wahrscheinlich gegen 9 Uhr abends verübt worden. Um diese Zeit haben Zeugen einen Schuß fallen hören. Sie können sich aber in der Zeit getrennt haben, es kann auch etwas später gewesen sein. Alle diejenigen, die den beschriebenen Mann kennen oder ihn, ohne ihn zu kennen, allein oder mit anderen in der Gegend gesehen haben, werden ersucht, sich bei Kriminalkommissar Dr. Niemann im Berliner Polizeipräsidium zu melden.

Festnahme eines Wegelagerers.

Einen guten Fang machten am Donnerstag frühmorgens Kriminalbeamte des 62. Reviers in der Danziger Straße. In jener Gegend, besonders um den Prenzlauer Berg herum, trieb seit einiger Zeit ein Wegelagerer und Einbrecher, vor dem sich alles fürchtete, sein Unwesen. Er war festgesetzt als ein gewisser 21 Jahre alter Helmut Reiske, der in der Schliemannstraße 40 wohnte, aber nirgends zu finden war. Reiske lauerte nachts in dunklen Straßen jenes Viertels arglistigen Leuten auf, rempelte sie an, verurteilte sie Streik und Schlägerei, die immer damit endeten, daß er den Angefallenen Uhr und Brieftasche raubte und damit verschwand. Donnerstag früh sahen die Kriminalbeamten den Räuber und Einbrecher in der Danziger Straße, nahmen ihn überraschend fest und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium. Zur Aufklärung des ganzen Treibens Reiskes werden jetzt alle, die mit ihm zu tun gehabt haben oder über ihn etwas wissen, ersucht, sich bei Kriminalkommissar Werneburg im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums zu melden. Solange der kräftige und gewalttätige Mensch auf freiem Fuße war, traute sich niemand gegen ihn vorzugehen.

Nächtlicher Besuch in der Sommerfrische.

In ihrem Hotelzimmer wurde in der Nacht zum Freitag die Ehefrau eines Berliner Handwerkmachers überfallen. Die Frau wollte zur Sommerfrische in Lyken. Während sie im Schlafe lag, stieg ein junger Mann durch das offene Fenster ein, versetzte ihr mit einem Schlagring mehrere tiefe Wunden und raubte ihr einen Schmuckkasten und ihre Uhr. Auf die Hilferufe der Hebersallenen ergriff der Räuber mit der Wunde die Flucht und entkam, wahrscheinlich nach Berlin. Er war von einem jungen Wirtin, der augenscheinlich aufgepaßt hatte, begleitet. Der

Räuber ist etwa 20 Jahre alt, hat röthliches Haar und trug ein offenes Hemd. Er ist etwa 1,70 Meter groß. Von seinem Begleiter weiß man nur, daß er ein junger, dunkler Mensch ist. Mitteilungen zur Aufklärung an Kriminalkommissar Werneburg im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

Staatsgefährliche Lampions.

Polizei und Gendarmerie gegen harmlose Naturfreundler.

Folgendes interessante Erlebnis hatte der Bezirk 21, Gau 9, des Arbeiter-Radsfahrer-Bundes „Solidarität“ in einer der letzten Julinächte zu bestehen.

Die Bezirksleitung hatte ihre Ortsgruppen nach dem Wersee bei Erkner dirigiert, um ihren Mitgliedern, die nicht das Geld haben, sich eine italienische Reise zu leisten, einmal eine italienische Nacht zu bieten und die Schönheiten einer Sommernacht besonders draußen an einem unserer märkischen Seen zu genießen. Alles war vorbereitet und auch vom Wetter begünstigt. Nur hatte man vergessen, daß man selbst zu einem Ausflug mit einer italienischen Nacht eine Genehmigung bedurfte. Kaum hatten es sich die zahlreich eingetroffenen Bundesgenossen bequem gemacht und ihre Lampions entzündet, als plötzlich ein Kommando von 15 bis 20 Mann Polizei, bestehend aus Schupo, Gen-

Erklärung.

In einem Teil der Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die Sozialdemokratische Partei Berlins und die Gewerkschaften an der von der Reichsregierung am Sonntag, den 3. August veranstalteten „Gedenkfeier“ für die Opfer des Weltkrieges teilnehmen. Die unterzeichneten Organisationen erklären, daß sie mit dieser Gedenkfeier nichts zu tun haben. Das veröffentlichte Programm zeigt eine militaristisch-nationalistische Aufmachung. Die Arbeitnehmerschaft Berlins wird aufgefordert sich an dieser Veranstaltung nicht zu beteiligen.

Auch die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften gedenken der Kriegsoffer. Indem sie das Los der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und der Kriegskrüppel nach Kräften zu lindern suchen, ehren sie das Andenken der Gefallenen. Eine Erhöhung der Bezüge und Renten der Hinterbliebenen und Kriegskrüppel wäre auch für die Reichsregierung und die an der Feier teilnehmenden politischen Parteien ein besseres Gedenken der Kriegsoffer.

Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei.
Künstler.

Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission Berlins und Umg.
Siegler.

KfA-Bund, Ortskartell Berlin.
Jatow. Wewjow.

darmen sowie Kriminalbeamten, erschien und unter Androhungen von Gewaltmaßnahmen die Räumung des Waldes verlangten, mit dem Hinweis, daß jede Versammlung oder Demonstration unter freiem Himmel verboten sei. Selbst der Hinweis unserer Genossen, daß wir gar nicht daran dächten, eine politische Demonstration oder Versammlung zu veranstalten, half nichts. Es wurde ihnen öfters mit sofortigen Gewaltanwendungen gedroht, die Lampions heruntergerissen, zwei Genossen, welche die Mitglieder ihrer Ortsgruppe sammeln wollten, wurden verhaftet. Unter solchen Umständen zogen es die meisten vor, schweigend wieder in der Nacht nach Hause zu fahren, der Rest blieb schließlich in Wersee und mußte trotz dem, daß ihm in einem Lokal gefesselt wurde, für einen Teil der Nacht zu verbleiben. Dieses Lokal hatte jedoch schon im Laufe der Woche fünf Mann Schupo als Wache erhalten, um der zu erwartenden „kommunistischen Demonstration“ entgegenzutreten zu können. Ganz besonders „schneidig“ waltete der Herr Gendarmeriewachmeister von Erkner seines Amtes.

Es verdient nun die Frage aufgeworfen zu werden: Können sich gewisse Polizeiorgane überhaupt in die Lage eines großstädtischen Arbeiters versetzen? Hat er nicht dringend das Bedürfnis, bei 30 Grad im Schatten sich vielleicht nur einmal im Jahre 24 Stunden draußen am See den Staub der Fabrik abzubaden? Muß denn nun schon eine größere Tour eines Arbeiter-Radsfahrer-Bundes gleich als politische oder gar kommunistische Versammlung gestempelt und mit Gummiknüppeln auseinandergejagt werden? Wann hört man jemals, daß auch den Hakenkreuzlern ebenso gedient wird? Dem Herrn Gendarmeriewachmeister von Erkner sei besonders empfohlen, seine Aufmerksamkeit lieber dem wahnwitzigen Autorasen kurz vor Erkner mehr zuzuwenden.

Geldschrankeinbrecher im Postamt.

Geldschrankeinbrecher haben in der Nacht zum Donnerstag das Postamt 17 am Schlesischen Bahnhof heimgeschloß. Sie erbrachen dort zwei Schränke, die im ersten Stock stehen, „Kunstgerecht“ nach Art der gewerkschaftlichen Spezialisten und erbeuteten 10000 Goldmark. Um keine Spuren zu hinterlassen, wuschten sie die erbrochenen Schränke sorgfältig ab. Einen Vichschein bei der Arbeit vermieden sie, indem sie die Leitung in dem Raum oben abknüppelten und mit einer mitgebrachten Schnur das Licht dicht an die Schränke heranbrachten. Wie sie in das Gebäude und den Raum unbemerkt hineinkommen konnten, ist bei dem regen Verkehr in jener Gegend und bei der ständigen Kontrolle durch einen Wächter ein Rätsel. Auf die Ergreifung der unbekannten Verbrecher ist eine Belohnung von 500 Goldmark ausgesetzt. Mitteilungen, die streng vertraulich behandelt werden, an die Kriminalpolizeistelle in der Königstraße und an Kriminalkommissar Wünger im Zimmer 89 des Polizeipräsidiums.

Schwerer Einbruch in die päpstliche Delegation Berlin. Gestern nacht wurde in den Räumen der päpstlichen Delegation Berlin ein schwerer Einbruch verübt und dabei die Geisler, die für die Gehaltszahlung an die Geistlichen der Delegation Berlin bereit lagen, aus dem Kassenfahndel des Gesamtverbandes gestohlen. Die Diebe sind in der Nacht von der Seitengasse mit Hilfe einer Stiegeleiter in die Räume eingestiegen und haben den Kassenfahndel gesprengt. Erst die Beamten, die gegen 8 Uhr zum Dienst erschienen, entdeckten den Einbruch.

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 2. August.

Tageseinteilung. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbürse. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.06 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.

5.30-7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7.30 Uhr abends: Vortrag: „Wie trägt man Kleider?“ von einem Berliner Mannegün. 8 Uhr abends: Vortrag des Herrn Ministerialdirektors z. D. Dr. Meyer-Gerhard: „Wie sieht es in Afrika aus?“ 9-10 Uhr abends: Konzert des Mandolinen-Klubs „Napoli“ (Dirigent Willi Rosenthal jr.). 1. Ouverture zu der Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach. 2. Mein Traum, Walzer von Waldteufel. 3. Napolitano, Serenade von Rivelli. 4. Ein Vögelin sang im Lindenbaum, Paraphrase von Eberle. 5. Richard-Wagner-Sterne, Phantasie von Rosenthal. 6. Freiheitsgeist, Marsch von Rosey. Anschließend Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanaago Wetterdienst, Sportnachrichten.

Die „Rote Fahne“ vor Gericht.

300 M. Geldstrafe für den verantwortlichen Redakteur.

In der „Roten Fahne“ war unter der Ueberschrift: „Ist es richtig?“ ein Artikel erschienen, in dem auf Grund von Mitteilungen eines Gewährsmannes gegen den Kriminaloberinspektor Dr. Grünberg vom Berliner Polizeipräsidium der Vorwurf erhoben worden war, daß er seinen Gärtner in vier Fällen zur Begehung eines Mordes gegen sechs Personen angestiftet habe, die ihm mißlieblich waren. Weiterhin war Dr. Grünberg der Vorwurf gemacht worden, daß er selbst einen Meineid geleistet und Zeugen beeinflusst habe, falsch zu schwören. Wegen dieses Artikels hatte der Polizeipräsident gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“ Janus und gegen den Gärtner Trepplin Strafantrag gestellt, und Dr. Grünberg hatte sich als Beleidigter dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen.

Die Verhandlung fand nunmehr vor dem Amtsgericht Mitte statt. Der Angeklagte Trepplin ist ein Better der Frau des Beleidigten und war von Dr. Grünberg, als er stellungslos war, auf dessen Gut in Finkenmühle bei Zossen als Gärtner angestellt worden. Es ergaben sich später Differenzen, in deren Verlauf dem Better gekündigt wurde. Nun trat Trepplin mit schweren Anschuldigungen gegen Dr. Grünberg auf, und er ist schon mehrfach deswegen vor Gericht gewesen. Nach seiner Behauptung soll Dr. Grünberg ihn nahegelegt haben, den Ortsabstreifer und den Pächter des Grünberg'schen Gutes sowie andere Personen, mit denen Dr. Grünberg ebenfalls in Differenzen geraten war, einfach niederzuschießen. Aus den Streitigkeiten zwischen Dr. Grünberg, dem Gutspächer und anderen Ortsbewohnern hatte sich ein Rattenkönig von Zivilprozessen entwickelt und Trepplin behauptete nun, daß Grünberg selbst nicht nur falsch geschworen habe, sondern auch ihn und andere Personen verleiten wollte, Falschrede zu leisten. Zur gestrigen Verhandlung war ein größerer Zeugenapparat aufgeboden, da die Angeklagten den Wahrheitsbeweis antreten wollten. Staatsanwaltschaftsrat Reinbach bezichtigte die gegen den Better einer Kriminalinspektion erhobenen Vorwürfe als phantastisch und ungeheuerlich. Trepplin habe aus niedriger Rachsucht gehandelt, nachdem er seine Entlassung erhalten hätte. Ein derartiges Vorgehen verdiene eine schwere Strafe und er beantrage gegen Trepplin wegen verleumdender Beleidigung sechs Monate Gefängnis. Bedauerlich sei es, daß eine Redaktion derartige Verdächtigungen, die nicht einmal einen politischen Beleg haben, ohne jede Nachprüfung aufnehme. Deshalb könne der Angeklagte Janus den Schutz des § 193 nicht für sich in Anspruch nehmen. Auch der Einwand, daß die Verdächtigungen durch die bedingte Fragestellung der Ueberschrift nicht direkt sich zu eigen gemacht habe, sei hinfällig, denn aus der ganzen Form des Artikels gehe die Absicht der Beleidigung hervor. Gegen Janus beantragte der Staatsanwalt 500 M. Geldstrafe. Dr. Viktor Frankl nahm für Janus den Schutz des § 193 in Anspruch und verlangte die Freisprechung von Trepplin, da dieser mit der Abfassung des Artikels nichts zu tun gehabt habe. Es sei kein Beweis dafür erbracht, daß der Artikel genau das wiedergäbe, was Trepplin der Redaktion erzählt habe, und es sei doch möglich, daß der Redaktion bei der zusammengelassenen Wiedergabe Entstellungen unterlaufen seien.

Der Amtrichter kam jedoch nach längerer Erwägung zu einer gegenteiligen Auffassung und hielt beide Angeklagte der Beleidigung schuldig. Die in dem Artikel behaupteten Tatsachen seien geeignet, den Kriminaloberinspektor in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Die umfangreiche Beweisaufnahme habe gegen diesen nichts ergeben. Die eigentliche Aussage von Dr. Grünberg erschien dem Gericht durchaus glaubhaft, und überdies leide die Vorwürfe an innerer Unwahrscheinlichkeit. Das Gericht ist der Meinung, daß der Artikel auf den Angaben Trepplins beruhe. Trotz der fragenden Form der Ueberschrift geht aus dem Inhalt der beleidigenden Charakter hervor. Der Artikel habe beabsichtigt, den Nebenkläger aus Amt und Stellung zu bringen. Zugunsten des Angeklagten Trepplin hat das Gericht angenommen, daß derselbe, der vor Gericht als leicht erregbarer Mensch sich gezeigt hat, sich so in ein Phantastiegebilde hineingebacht hat, daß er schließlich selbst daran glaubte. Deshalb hat das Gericht gegen Trepplin nur auf drei Monate Gefängnis erkannt und will auf die Frage der bedingten Strafaussetzung sich vorbehalten. An sich ist einem Redakteur der Schutz des § 193 zuzubilligen, aber die vernünftige Pflicht eines Redakteurs ist es, bei so schwerwiegenden Beleidigungen vor der Veröffentlichung sorgfältigste Nachforschungen anzustellen. Das Gericht erkannte gegen Janus auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

Einmalige Luftpostbeförderung nach Amerika.

Das Reichspostministerium hat loben auf allen Postämtern des Reichs und Berlin folgende Bekanntmachung anhängen lassen: „Eine einmalige Luftpostbeförderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika wird die Reichspostverwaltung mit dem Ende August seine erste Ausreise antretenden amerikanischen Zeppelinluftkreuzer „Z. R. III“ ab Friedrichshafen mitnehmen lassen. Es werden jedoch nur Postkisten und Briefbestellungen bis zu 20 Gramm zugelassen. Das Porto beträgt für Postkarten 50 Pf. und für Briefe 1 M. und hat die Frankierung bei Aufgabe zu erfolgen. Als besonderer Vermerk ist auf die Postfächer zu setzen: „Luftpost mit dem Zeppelin Z. R. III nach Amerika“. Baldige Aufgabe der Postfächer ist erwünscht. Annahme erfolgt auf allen Postanstalten.“

Mit dem Motorrad geflürt. Der 49jährige Bäckermeister Karl Schulz aus Pankow kam vor dem Hause Bergstr. 42 in Reutal mit seinem Motorrad zu Fall und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. Er wurde nach dem Pankower Krankenhaus gebracht.

Schwer verletzt auf den Schienen liegend, wurde vorgestern gegen 11½ Uhr nachts der 22 Jahre alte Dekorateur Franz Doeblich in der Nähe des Bahnhof's Börse aufgefunden. Das linke Bein war ihm glatt vom Körper getrennt. Man schaffte den Bewußtlosen nach dem St.-Hedwigs-Krankenhaus. So weit bisher ermittelt werden konnte, war Doeblich in einen falschen Zug eingestiegen und während der Fahrt abgesprungen, als er seinen Irrtum bemerkte.

Von einer Fahnenstange schwer verletzt. Der 49jährige Klempnermeister Hermann Gräulich aus der Turmstraße 49 war auf dem Dache des Dorotheen-Gymnasiums, Wilhelmshavener Str. 12, mit dem Abbrechen eines Stieges beschäftigt. Plötzlich brach die etwa 12 Meter hohe Fahnenstange, deren Holz vollständig morsch war, ab und fiel G. auf den Kopf. Mit einer Gehirnerschütterung und einem schweren Schädelbruch transportierte man den Verunglückten nach dem Krankenhaus Moabit.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich auf der Kreuzung Kurfürstendamms-Humboldtdirstraße. Hier prallten eine „Elektrische“ der Linie 76 und ein Geschäftswagen mit aller Gewalt zusammen. Das Pferd wurde zur Seite geschleudert, wobei ihm eine Schlagader zerriß. Ehe dem Tier noch Hilfe gebracht werden konnte, war es verblutet und es mußte dem Köchschlächter übergeben werden. Der Wäghereibesitzer Rog Henke aus Adlershof, der neben dem Kutscher auf dem Wagen saß, trug einen Schlüsselbeinbruch davon.

Milchpreise ab 2. August. Die Preise für Vollmilch betragen: Bei Abgabe der Milch vom Kleinhandler 26 Goldpfennig, bei Abgabe der Milch aus Kuhställen an den Verbraucher 33 Goldpfennig, Magermilch 9 Goldpfennig. Die A-Milchsorten werden mit ½, die B-Milchsorten sowie die Karten für werdende Mütter (C-Karten) mit ¼ Liter Vollmilch beliefert.

Eine Panik in der Bergmannstraße.

Gestern nachmittag gegen vier Uhr hielt der Besitzer Karl Kief...

Beim Schaukeln abgestürzt. Die 35jährige Arbeiterin Elka...

Selbstmordversuch aus Nahrungssorgen. Die 33jährige Hut-

Zwei Minuten Aufenthalt. Im Zusammenhange mit der am...

Wieder ein Fliegerunglück. In der Nähe von Bordeaux ist...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Bezirksvorstand. Heute, Sonnabend, abends 6 Uhr. Sitzung des erweiterten...

3. Kreis Friedrichshagen. Ausschluss der Arbeiterwohlfahrt und Rinderklub...

118. Wkt. Lichtenberg. Abends 6 Uhr melden sich die Delegierten in der Schule...

Morgen, Sonntag, den 3. August. 28. Wkt. Monart 7 1/2 Uhr Familienpartei mittels Ausberung des Strohen-

Ueberrungen, Montag, den 4. August. Jungsozialistischer-Bezirksverein in Jugendheim, Lindenstr. 3. Zusammenkunft...

32. Wkt. Die Genossinnen und Genossen, die ehrenamtlich oder beamtet...

Zugenderanstaltungen. Heute, Sonnabend, den 2. August. Gesundheitsklub II. Nachwanderung nach dem Hogensee. Treffpunkt...

Morgen, Sonntag, den 3. August. Feiern. Ausflug mit den Rinderfreunden. Treffpunkt 1/2 Uhr nachm.

Vorträge, Vereine und Versammlungen. Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Strasse 48 III.

Arbeiter-Abstinenz-Bund, Ortsgruppe Berlin. Sonntag Fahrt zum...

Sport. 5 mal 20 Kilometer auf der Olympia-Kabarettbahn. In dem Haupt-

Briefkasten der Redaktion. Technisches Versehen. Sie lesen. Unter diesem Begriff sollen auch Fehler...

Wetter für Berlin und Umgegend. Heiter, trocken und warm; am...

Wirtschaft

Die Wege des Profits.

Der private Kapitalismus hat es stets verstanden, in hervor-

Seit den Nachkriegsjahren spielen sich auf dem deutschen In-

Vielach sind die Wege und Schleichwege, die zu diesem Zweck...

Die Wege des Profits sind zahlreich und oft fast un-

So beuten die Großkapitalisten nicht allein die Arbeiter und...

Die souveräne Verachtung der Kleinaktionäre zeigt sich auch in...

Preisnotierungen für Nahrungsmittel. Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels...

heien das sauer verdiente Geld wieder unter die Leute zu bringen.

Diese Zusammenhänge sind jedenfalls von Wichtigkeit für die...

Die Anregung der Spartätigkeit zum Wohnungsbau.

Dah in der Zeit allgemeiner Kreditnot und hoher Zinssätze die...

Die Sparkasse der Stadt Berlin hat mit der Gemeinnützi-

Dem Aufsichtsrat der Gehog gehören u. a. an: die Berliner...

Der Reichsindex für die Lebenshaltung.

Table with 4 columns: Date, Index Value, Date, Index Value. Shows fluctuations from 1.04 to 1.14.

Der Rückgang der Lebenshaltungskosten in der letzten Woche...

Für den Durchschnitt des Monats Juli berechnet sich der...

Erneutes Anziehen der Großhandelspreise infolge der Getreide-

Minoug und Berlin-Burg. In einem Artikel über den Barmal-

Der Hamburger Hafen und die Isechossloswater. Nach dem...

Verstaatlichung der Eisenbahnen in der Isechossloswater. Die...

Propaganda

Damen-Konfektion

zu Einheits-Preisen
in Serien eingeteilt.

Tagelinge

Damen-Wäsche, Strümpfe

zu Propaganda-Preisen

Reisemäntel aus Donegalstoffen
Covercoat-Mäntel verschiedene Façons
Winter-Mäntel aus soliden Flaustoffen
Reinwoll.Cheviot-Kleider a. weite Größen
Gestreifte Frauenkleider a. pekt. Wollstoff

Eleg. Kostüme aller moderner Stoffarten
Eleg. Mäntel aus Ripps oder Gabardine
Eleg. Kleider Wolle oder Seide
Modell-Kostüme Modell - Mäntel Modell - Kleider
Wash-Kleider jetzt zu Propagandapreisen

Ausstattungswaren
Hemdentuch 80 cm breit, miltelgr. Qual. Mtr. 95
Linen 80 cm breit, für Bettwäsche
Linen 130 cm breit, für Bettwäsche
Bettlamin 80 cm breit, Mtr. 1.25
Bettlamin 130 cm breit, Mtr. 2.95
Garnituren Deckbett u. 2 Klassen

Kleiderstoffe
Cheviot 130 cm br., reine Wolle, Kostümware
Popeline doppeltlr. groß. Farbencoloriment
Gabardine gute Qualität in allen Farben
Donegal 140 cm br., für Mäntel u. Kostüme, Mtr. 3.50

Taghemden mit Hohlbaum und Träger
Taghemden m. Stickerel und Hohlbaum
Taghemden mit reicher Stickerelgarnierung
Taghemden eleg. Ausführung
Nachthemden f. Dam. Schlupfform mit Stickerel
Nachthemden f. Dam. m. reich. Stich. u. Säumdien 4.95
Nachthemden f. Dam. mit eleg. Ein- u. Ansatz 6.75
Beinkleider mit Hohlbaum, a. gut. Wäsche, offen 2.25
Beinkleider mit Hohlbaum, a. gut. Wäsche, geschloss. 2.25
Beinkleider a. Renforcé m. reich. Stickerel
Beinkleider a. Renforcé m. reich. Stickerel, geschlossen
Prinzeßröcke m. Hohlbaum, aus solidem Wäschstoff
Prinzeßröcke mit besonders reicher Stickerel 6.90
Jumper-Unterfaill. m. Hohlbaum od. Stickerel 1.75
Hemd- u. Beinkleid-Garnituren, aus gut. Wäschebatist od. Renforcé

Damen-Strümpfe feinfädige Qualität, schwarz und farbig
Damen-Strümpfe verstärkte Ferse u. Spitze Paar
Damen-Strümpfe m. Doppelsohle u. Hochf. Paar
Damen - Strümpfe Seidenfaser m. Doppelsohle und Hochferse
Herr.-Reisesock. feinfarbig
Socken f. Herr., feinf. m. Doppelsohle u. Hochferse

Zwirn-Covercoat-Mäntel im höchst. Dienenverarbeit.
Ueberg.-Mäntel aus Stoffen englischer Art
Impr. Covercoat-Mäntel weiltgech. Façons
Frauenkleider aus diversen reinwollen. Stoffen
Eleg. Gabardine- oder Streifenröcke

Museline-Kleider Serie III Serie II Serie I
Volle-Kleider Serie III Serie II Serie I
Frotté-Kleider Serie III Serie II Serie I
Kunstseidene Jumper gute Qualität, viele Farben
Kunstseidene Kleider hübsche Façons

Washstoffe
Zephir 80 cm br., gestr. f. Oberhemd. u. Blus., Mtr. 95
Sportflanelle 80 cm breit, hell, u. mittel. Streif. Mtr. 95 Pf. u.
Washmusseline hell, u. dunkl. Must. Mtr. 1.25
Frotté viele Streifen, nur gute Qualitäten
Wollmusseline 80 cm breit, hübsche Muster m. Kleinen Druchföhern

Herren-Artikel
Oberhemden Perkal, neue Muster, mit 1 Kragen
Oberhemden Perkal, hübsche Streifen, mit 2 Kragen
Oberhemden in Perkal, m. Doppellr., 1 steif., 1 weich, Nr. 7
Schleifenbinder neue Muster
Sportbinder lange Form, moderne Streifen
Selbstbinder mod. Formen, groß. Farbenvorl.
Selbstbinder in sportl. Mustern

Schürzen
Schürzen Jumper- u. Wienerform, aus Keitonner, Water- oder Blaudruck Serie IV Serie III Serie II Serie I
Elegante Schürzen alle Mod. Formen, vorwiegend aus besten Stoffen Serie III Serie II Serie I

Gardinen - Decken
Halbstores Elamine, mit Einsätzen und Motiven, 3.90
Künstlergarnituren 3 teilig, gewebter Tüll
Künstlergardinen kunstfarbig, 3 teilig
Bettdecken 2 teilig, Elamine, mit Einsätz. 11.50
Perser-Teppiche ca. 100 x 200 39.00
Bettvorleger halbbare Qualität
Boucléläufer ca. 67 cm breit, mod. Streifen, Mtr. 6.25
Schuhwaren nur Landsberger Allee



Berlin-Schöneberg Hauptstr. 149/150 Berlin-Nordosten Landsberger Allee 29 Berlin-Moabit Turmstr. Ecke Oststr.

Theater Lustspiele

Trianon-Theater Kinder d. Freude

Casino-Theater Wiedereröffnung

Residenz-Th. u. Lig. Alfr. Bellerie

Rose-Theater 8 Uhr: Lehmanns

Reichshallen-Theater Walter Spill

Große Volksoper im Theater des Westens 8 Uhr: Zar u. Zimmermann

Vergang. ULAP am Lehrerbahn

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Staats-Theater Opernhaus

SCALA 8 Uhr: Internat. Varieté

LUNAPARK Sonnabend: Preisverteilung

59 Geschenke

Radrennen um d. Preis v. Lunapark

Herren-Damen-Anzüge

Die Geisha Fra Diavolo

20 Trostpreise

Berliner Landacht-Genossenschaft

Clubsleute

Gr. Konzert

Rennen zu Grunewald

BEISER

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Metropol

Aquarium

Rennen zu Grunewald

BEISER

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Metropol

Aquarium

Rennen zu Grunewald

BEISER

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Metropol

Aquarium

Rennen zu Grunewald

BEISER

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Metropol

Aquarium

Rennen zu Grunewald

BEISER

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Verkäufe

Bekleidungsstücke

Belegeneiten

Reichshallen

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Verkäufe

Bekleidungsstücke

Belegeneiten

Reichshallen

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Verkäufe

Bekleidungsstücke

Belegeneiten

Reichshallen

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Verkäufe

Bekleidungsstücke

Belegeneiten

Reichshallen

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung

Verkäufe

Bekleidungsstücke

Belegeneiten

Reichshallen

Herren-Damen-Kleider

Mit

Teilhaltung

10 Kapellen

Generalversammlung